München Pasing 2,20€ Amtrak Train Station Dallas US-$3,50 Ramses-Bahnhof Kairo 8,05LE Ankh - Morpork AM-$0,85 Bamberg Hauptbahnhof 0,00€

Ausgabe 82
09. Oktober 2012 // Jahrgang 17

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Abfahrt in die Unabhängigkeit

Schreib' deinen eigenen Fahrplan! Gleis 6

Marienplatz 3
DE - 96050 Bamberg
www.bossling.de

Bossling
Versicherungsmakler

Richtig versichert durchs Referendariat!

Bei allen Fragen zu:
• Beihilfe & (private) Krankenversicherung
• Dienstunfähigkeitsversicherung & DU Klausel für Lehrer

stehen wir Ihnen mit unserer langjährigen Erfahrung gern zur Verfügung!

Kontakt:

Tel.: 0951-50 99 745
Mail: buero@bossling.de

Foto: Dominik Schönleben

Das OTT-Rätsel. In der Uni hört dich niemand schreien: du bist auf dich allein gestellt. Schreib uns den Titel bis zum 22.10.12 an kinokarten@ottfried.de.
Zu gewinnen gibt es zwei Kinokarten fürs Lichtspiel-Kino.

Erkannt?

LICHTSPIEL
KINO & CAFE
Untere Königstr. 34 | Bamberg | Tel. 2 67 85

Grüppchenbildung, die sich lohnt
Wer sich engagiert, lernt für's Leben. Wir stellen Bambergs Hochschulgruppen vor, damit du die findest, die am besten zu dir passt.

Das erwartet dich an der Uni: Bier, Party und jede Menge Sex ... Unser Ratgeber, damit du das Wesentliche an der Uni nicht vergisst.

Das Seminar
Episode 3: Stehst du auf eigenen Beinen?
Hör dich rein unter:
bit.ly/SsXdhv

Potpourri

Impressum / Meldungen 4

Editorial 5

Titel

Wie der Start ins neue Leben leichter fällt
So lernst du beim Studium auf eigenen Beinen zu stehen 6

Grüppchenbildung, die sich lohnt
Wir stellen Bambergs Hochschulgruppen vor 8

In 10 Schritten zum Stipendium
Unser Guide wie du an Elite-Förderung kommst 10

Geld: Haben oder nicht haben, das ist die Frage
Tipps, wie du mit Geld haushalten kannst. 12

Studium

Umfrage
Warum lohnt es sich für dich zu studieren? 13

Zurück in die Vergangenheit
Mathematikdozent Reinhard Dobbener erzählt aus seiner Studentenzeit 14

Studieren in Bamberg in Zahlen
Wieviele studieren was und wo kommen sie her? 15

Die Erba
Alle wichtigen Fakten über das neue Uni-Gelände 16

Dauerproblem Baces
Beim uniinternen Telefoninstitut sind die Arbeitsbedingungen mies 17

Doktoranden-Dilemma
So beutet die Uni ihren eigenen Nachwuchs aus 18

Adorno statt Ackermann
Warum Philosphie studieren doch Zukunft hat 20

Leben

WG ≠ WG
Drei Arten des Zusammenlebens vorgestellt 21

Bamberger Bäcker im Test
Hier kannst du deine „Brödla" und „Hörnla" holen 22

Die letzten ihrer Art
Der Tante-Emma-Laden ist vom Aussterben bedroht, aber in Bamberg gibt es ihn noch 24

Kreisel der Anmut
Ballett ist nicht nur was für Mädchen 25

Trink mal woanders
Bambergs urigste Kneipen im Test 26

Kultur

Mein Freund?
Eine Kurzgeschichte von Dominik Schönleben 28

Kulturelle Köstlichkeiten
Unsere Tipps, was du hören, lesen und spielen solltst 30

Das Letzte

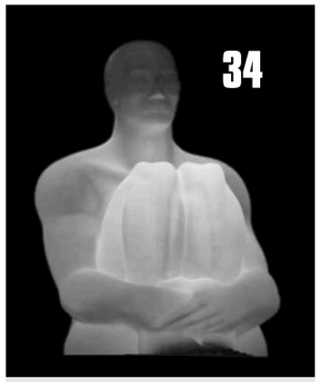
Anleitung zum Bib-Bastard
Fressen oder gefressen werden: So wirst du zum Alphatier 31

Das erwartet dich an der Uni:
Bier, Party und jede Menge Sex ... 32

Dinge die Bamberg nicht braucht...
Poeten 34

Bamberger Bäcker im Test
Hier kannst du deine „Bamberger Hörnla" und „Brödla" holen.

Kreisel der Anmut
Ballett ist nicht nur was für Mädchen, beweist unser Redakteur Tarek Schakib-Ekbatan im Selbsttest.



Dinge die Bamberg nicht braucht...
Poeten, die neue Installation von Jaume Plensa in Bambergs Altstadt.

Fotos und Grafik: Dominik Schönleben, Maximiliane Hanft, Jonas Meder und Jana Zuber

Impressum

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint zwei Mal im Semester, jeweils im Juni und im Juli bzw. im Dezember und im Februar. Zusätzlich erscheint zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe.
Herausgeber und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Herausgeber und V.i.S.d.P.:
Jonas Meder

Chefredaktion:
Jonas Meder & Jana Zuber

Chefredaktion Online:
Katja Bickel, Maximiliane Hanft, Michael Kormann

Finanzverantwortliche:
Anja Greiner

Anzeigen:
Dominik Schönleben

Redaktionsanschrift:
Ottfried
c/o Jonas Meder
Lobenhofferstr. 49
96049 Bamberg

E-Mail: ottfried@ottfried.de
Internet: www.ottfried.de

Layout und Redaktion:
Laura Berger, Julian Müller

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Anreas Böhler, Lucia Christl, Sarah Dann, Mechthild Fischer, Jürgen Freitag, Hannah Illing, Martin Kraus, Katharina Müller-Güldemister, Katharina Ortmanns, Catalina Paniagua, Antonia Schier, Linus Schubert, Tarek Schakib-Ekbatan, Steven Sowa, Anja Stritz, Jana Wolf

Titelbild:
Jonas Meder

Redaktionsschluss: 26. September 2012

Druck:
creo Druck & Medienservice
96052 Bamberg
Auflage: 1300 Stück

Besonderer Dank geht an Maike Bruns, die PR-Voluntärin der Universität, die sich trotz Feierabend Zeit für uns nahm. Außerdem danken wir Jana, in deren Wohnung wir uns quetschen durften.

Erba-Transfer

Ab dem Wintersemester wird der Bustransfer zum Erba-Gelände um die Linie 925 erweitert. Der Bus fährt dann zwischen Feldkirchenstraße und Regensburger Ring im 2-Stunden-Takt:

Feki	7:53	9:53	...	17:53
Erba	7:59	9:59	...	17:59
Erba	8:02	10: 02	...	18:02
Feki	8:08	10:08	...	18:08

Für den Transfer zwischen Innenstadt und Erba gibt es nach wie vor die Linie 906, die im 15-Minuten-Rhythmus zwischen Markusplatz und Gaustadt Spinnerei verkehrt:

Innenst.	6:06	6:21	6:36	6:51
Erba	6:11	6:26	6:41	6:56

Dieser Bus fährt ab 19:06 Uhr nur noch im 30-Minuten-Rhythmus. Der letzte fährt um 19:36 Uhr.

Erba	7:09	7:24	7:39	7:54
Innenst.	7:15	7:30	7:45	8:00

Der 15-Minuten-Takt dieses Buses endet um 19:39 Uhr. Allerdings fährt noch ein letzter Bus um 20:07 Uhr. Den kompletten Fahrplan findest du unter: *uni-bamberg.de/service/anreise.* jz

Kaffee mit Markus

Der Spatenstich für die neue Cafeteria fand am 19.9.2012 statt. Das Gebäude wird zwischen dem alten und dem neuen Marcus-Haus stehen und soll bis zum Anfang des Wintersemesters 2013/14 einsatzbereit sein. Auf 150 Quadratmetern bietet das einstöckige Gebäude dann 110 Plätze. Angeboten werden Warmgetränke, Kaltspeisen und Snacks. Die Cafeteria auf dem Marcus-Gelände soll zur Entlastung der Mensa in der Austraße beitragen, für die innerhalb der nächsten Jahre eine Sanierung geplant ist. Die Kosten für die Cafeteria belaufen sich auf insgesamt 974.000 Euro, von denen ca. ein Drittel das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Forschung und Kunst zur Verfügung stellt. Die Restfinanzierung übernimmt die Universität. jz

Gerechte Anmeldung?

Bei der Anmeldung zu Lehrveranstaltungen gilt **nicht**: Wer sich zuerst anmeldet, hat den Platz sicher. Die Aufnahme zu einer Lehrveranstaltung, deren Nachfrage die Kapazität überschreitet, kann beschränkt werden, auch wenn die Lehrveranstaltung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt besucht werden muss. Die Universität hat aber die Verpflichtung, den Studierenden einen Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit zu ermöglichen, sofern das im Rahmen ihrer Möglichkeiten liegt. Über die Aufnahme in eine überfüllte Lehrveranstaltung entscheidet der zuständige Lehrstuhlinhaber im Einvernehmen mit dem zuständigen Prüfungsausschuss. Die Auswahl erfolgt nach Notwendigkeit. Wiederholer haben Vorrang, vorausgesetzt eine Wiederholung ist vorgeschrieben. Die weitere Auswahl bezieht sich auf die Fachsemesterzahl. Die Studierenden mit mehr Fachsemestern werden bevorzugt. Sollte eine Ranggleichheit bestehen, entscheidet das Losverfahren. Außerdem kann das Nachrückverfahren bei Abmeldung eines bereits zugelassenen Bewerbers stattfinden. Wenn inhaltsgleiche Veranstaltungen angeboten werden, besteht kein Anspruch auf eine Aufnahme in eine bestimmte Veranstaltung. Dann sind die Studierenden verpflichtet die Alternative zu besuchen. Sollte Flexnow also nicht reibungslos funktionieren, ist es nur wichtig sich innerhalb der Anmeldezeiträume überhaupt anzumelden. Die zugehörigen rechtlichen Bestimmungen findest du unter http://bit.ly/SyFymJ jz

Für den Bäckertest (S. 22) nahmen wir uns endlich mal Zeit für's gemeinsame Frühstück

Foto: Jana Zuber

Editorial

von Jonas Meder und Jana Zuber

Foto: Dominik Schönleben

Liebe Leser,
ihr seid jetzt hier in Bamberg angekommen und fangt einen neuen Abschnitt eures Lebens an. Viele von euch haben dabei gerade einen der größten Schritte ihres bisherigen Lebens gemacht: Den aus dem Kinderzimmer in eine eigene Bleibe. Doch dieser Schritt ist stets auch mit Schwierigkeiten verbunden. Unsere Erstsemester-Ausgabe soll euch dabei unterstützen, diese zu überwinden. Wir haben für euch Kneipen (S. 26) und Bäckereien (S. 22) getestet, eine Auswahl an Hochschulgruppen zusammengestellt (S. 8) und ein paar Tipps zusammengetragen, falls ihr euch für ein Stipendium bewerben wollt (S. 10) oder mal vorhabt in der Bib vorbeizuschauen (S. 31). Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg im Studium! Falls ihr feststellen solltet, dass euer Stundenplan mehr Freiräume bietet als gedacht, seit ihr auch immer herzlich eingeladen, am Montag Abend um 20 Uhr im ImmerHin bei unserer Redaktionssitzung vorbeizuschauen.

Eure Chefredaktion,
Jonas und Jana

Wie der Start ins neue Leben leichter fällt

Für viele ist das Studium ein Grund, um endlich von Daheim auszuziehen: neue Stadt und neues Leben. Jetzt heißt es endlich auf eigenen Füßen stehen. Doch es gibt noch weitaus mehr zu lernen als Waschen, Kochen, Bügeln, um im echten Leben erfolgreich zu sein.

Du hast endlich alle deine Möbel in der neuen Wohnung zusammen gebaut, der Kühlschrank ist voll – Mutti war noch mit dir Einkaufen – deine Eltern sind bereits auf dem Weg zurück in deine alte Heimat. Zum ersten Mal stehst du jetzt alleine in deiner Wohnung. Das kann entweder erdrückend oder befreiend wirken, es kommt darauf an, was du daraus machst. Waren vorher deine größten Sorgen Hausaufgaben und Zimmer aufräumen, warten spätestens jetzt eine Vielzahl von neuen Herausforderungen auch dich. Der eigenen Unabhängigkeit werden von der Gesellschaft gerne drei klassische Faktoren zugeschrieben: eigene Wohnung, eigenes Auto und eigenes Geld.

Die erste Wohnung Laut der jüngsten Sozialerhebung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr 2009 leben fast drei von vier Studierenden nicht mehr bei ihren Eltern, sondern im Wohnheim, WG oder ihren eigenen vier Wänden. Dass die meisten der Nestkinder nicht damit zufrieden sind, noch bei den Eltern zu wohnen, zeigte sich bei der Befragung nach dem Wunschwohnort: Nur acht Prozent gaben das eigene Elternhaus an. Am starken Kontrast der sozialen Stellung ihrer Eltern wird offenbar, dass es dabei scheinbar auf die verfügbaren finanziellen Mittel ankommt. Unter den Studierenden mit gut verdienenden Eltern wohnen nur 18 Prozent noch im Kinderzimmer. Diese Zahl steigt stetig, bis auf 29 Prozent, bei fallendem Einkommen der Eltern. Im Schnitt gibt ein Studierender in Bayern, der das Elternhaus bereits verlassen hat, 277 Euro für Miete inklusive Nebenkosten aus, damit liegt Bamberg mit 250 Euro leicht unter dem Bundesdurchschnitt.

Mobilität Da vom eigenen Geld durch ein eigenes Auto nicht mehr viel übrig bliebe, werden alle Bamberger Studierenden mit einem Semesterticket ausgestattet. Das ist in Bayern keine Selbstverständlichkeit. Es gilt für Bus und Bahn im gesamten Landkreis Bamberg. Für eine Fahrt nach Nürnberg reicht es zwar nicht, aber du kannst unabhängig eine Vielzahl von Zielen in der näheren Umgebung erkunden ❶– oder natürlich zur Universität fahren. Laut der Sozialerhebung 2009 stehen einem Drittel der Studierenden ein Auto zur Verfügung. Bei durchschnittlich 111 Euro für den Unterhalt des eigenen fahrbaren Untersatzes, ist zu vermuten, dass viele dieser Autos auch von den Eltern mit finanziert werden.

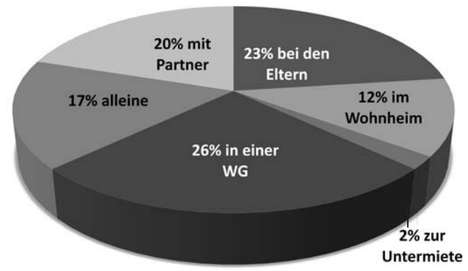
Zu Geld kommen Aber auch ohne Auto verbraucht das Leben auf eigenen Beinen, durch den wöchentlichen Einkauf und Kneipentouren, mehr Geld als man Anfangs denkt. Doch neben den üblichen Kellnerjobs gibt es auch Nebentätigkeiten die es wert sind in die Vita aufgenommen zu werden. Denn die Universität bietet eine Vielzahl an Jobs, sei es als Wissenschaftliche Hilfskraft (Hiwi) oder als Tutor. Ein viertel aller Studierenden mit Zusatzverdienst, verdingen sich als Tutor, als Hiwi sind es nur fünf Prozent. Beides hat Robert Lipp schon gemacht. Im letzten Semester gab er ein Tutorium für Datenmanagement in Soziologie: „Eine Tätigkeit als Tutor ist gut für den Lebenslauf. Man lernt vor Leuten zu sprechen und erweitert das eigene Wissen." Da er später als Politikberater arbeiten möchte, glaubt er jedoch, durch Hiwi-Jobs mehr Praxiserfahrung gesammelt zu haben, als durch seine Tätigkeit als Tutor. Kontrovers hingegen ist ein Job beim uniinternen Telefonumfrage-Institut Baces, mehr dazu auf Seite 17. Durch solche Nebentätigkeiten verdienen sich 68 Prozent der Studierenden, die von zu Hause ausgezogen sind, Geld dazu. Im Durchschnitt wenden sie dafür 14 Stunden wöchentlich auf. Bafög erhalten nämlich nur 29 Prozent von ihnen. Den meisten (87 Prozent) greifen deshalb die Eltern finanziell unter die Arme. Damit kommen Studierende im Durchschnitt auf ein Einkommen von 770 Euro pro Monat. Dass es sich hierbei lediglich um einen Mittelwert handelt, zeigt sich, wenn man weiß, dass nur 63 Prozent aller Studierenden die Finanzierung ihres Lebensunterhalts während des Studiums als sichergestellt sehen. Nach Abzug aller durch die Sozialerhebung erfassten Ausgaben (siehe Info Box) bleiben 25 Prozent der Studierenden kein Geld am Ende des Monats übrig. Selbst wenn der Lebensunterhalt gesichert ist, ist ein eigener Job auch eine gute Möglichkeit um Unabhängigkeit gegenüber den Eltern zu erlangen. Dem Stimmen auch 60 Prozent aller Studierenden zu.

Mensa oder nicht Mensa
Auch wenn die Mensa theoretisch dafür sorgt, dass du mindestens einmal täglich etwas Warmes zwischen die Zähne bekommst, lohnt es sich auch mal selbst den Herd in Betrieb zu nehmen. Elf Prozent der Studierenden besuchen sie während der Woche täglich fürs Mittagessen. Nur 22 Prozent bleiben der Mensa ganz fern. Wenn du dir lieber erst die Mensaküche von innen anschauen möchtest, bevor du dort dein erstes Mittagessen zu dir nimmst, wirf einen Blick auf unsere Reportage ❷. Zusammen mit Mitbewohnern oder Kommilitonen ein neues Rezept ausprobieren ist eine gute Gelegenheit sich ein günstiges Abendessen zu machen, das nicht nach Mensa Einheitsbrei schmeckt. Vielleicht kocht ihr ja mal das Rezept von Prof. Dr. Blossfeld nach ❸. Im Mittel beläuft sich die Rechnung für Lebensmittel bei Studierenden monatlich auf 159 Euro.

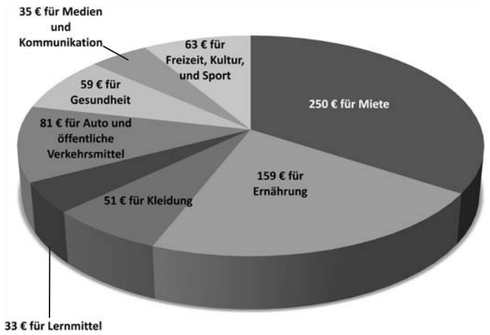
Engagier dich mal Wenn dann nach der Einführungswoche endlich dein Stundenplan steht, der Studentenausweis in der Studentenkanzlei validiert wurde, damit du das Semesterticket benutzten kannst und deine neuen WG-Mitbewohner dir eine Einweihungsparty geschmissen haben, bleibt noch jede Menge Zeit für andere Aktivitäten. Im Umfeld der Universität gibt es viele Möglichkeiten sich während seiner studienfreien Zeit zwischen Referatsterminen und Klausuren für Vereine oder Organisationen zu engagieren. Andreas Vorndran, erster Vorstand von feki.de erkennt viele Vorteile darin: „Man lernt viel dazu, vor allem Soft-Skills. Wie gehe ich mit anderen Leuten um, wie präsentiert und organisiere ich etwas." Fähigkeiten, die im späteren Berufsleben von Vorteil sein können. Er engagiert sich seit seinem vierten Semester für das Online-Portal von und für Studierende. Für ihn ist die Übernahme eines Amtes die logische Fortsetzung, wenn man nach ein paar Semestern komplett auf eigenen Füßen steht: „Wenn man daheim auszieht, hat man Verantwortung für sich selbst, für sein eigenes Leben. Geht man dann einen Schritt weiter und übernimmt eine Funktion, hat man auch Verantwortung für andere." Sein größter Fehler im ersten Semester, gesteht sich Andreas ein, war sich nicht sofort für eine außeruniversitäre Gruppe zu engagieren. Wenn du nicht denselben Fehler begehen willst, findest du auf der nächsten Doppelseite eine Übersicht über Bambergs Hochschulgruppen. Soziologie-Tutor Robert Lipp hingegen rät Studienanfängern, das erste Semester eher zur Orientierung zu nutzen, als sich zu stark an vorgegebene Stundenpläne zu klammern. Jetzt an der Universität kannst du selbst entscheiden, wie du deine neue Unabhängigkeit gestaltest. Keiner redet dir mehr rein.

Text, Foto und Grafiken:
Dominik Schönleben, Jonas Meder

So wohnen deine Kommilitonen



So viel Geld geben deine Kommilitonen monatlich aus



❶

So weit kommst du mit dem Semesterticket:
bit.ly/ViS2RD

❷

Die Reise ins Mensa Wunderland:
bit.ly/UGisIo

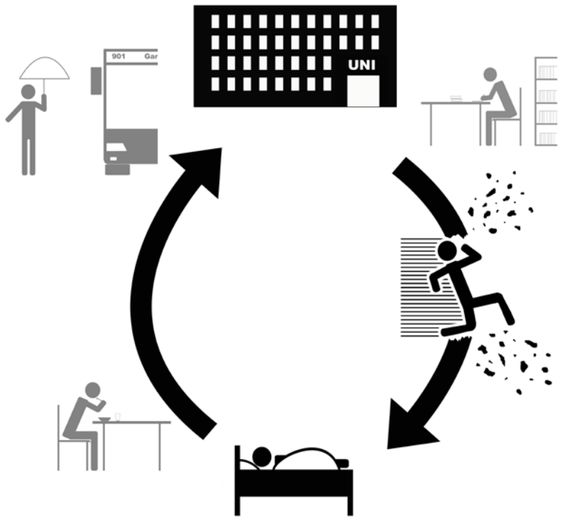
❸

So kocht Prof. Dr. Blossfeld:
bit.ly/QRkEPt

Anzeige

Grüppchenbildung, die sich lohnt

Gefangen im Kreislauf aus Uni, Essen und Schlafen?
Diese Hochschulgruppen warten nach deinem Ausbruch auf dich.



In Bamberg gibt es ein vielfältiges Studentenleben, das genauso zum Studium gehört wie Vorlesungen und Lernen. Dazu zählen zum Beispiel Kulturfestivals und Erstsemester-Partys, Engagement für Hochschulpolitik oder gemeinnützige Zwecke. Doch dieses Angebot wird natürlich nicht von selbst so abwechslungsreich wie es momentan ist. Dahinter steht eine ganze Reihe von Hochschulgruppen (HSG), die sich sehr engagiert dafür einsetzen, den Bamberger Studierenden etwas zu bieten. Die meisten Hochschulgruppen hängen nicht direkt mit der Uni zusammen, sondern sind ein unabhängiger Zusammenschluss von Studierenden. Dieses Engagement muss dabei nicht immer völlig selbstlos sein. Hier bekommst du einen Überblick über ein paar Gruppen, wofür sich diese einsetzen und wie man als Student davon profitiert.

AEGEE

AEGEE ist die Hochschulgruppe für ein vereintes Europa. Das erklärte Ziel von AEGEE ist Kommunikation, Verständnis und Integration unter jungen Europäern zu fördern und einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Zu diesem Zweck wird in Bamberg unter anderem einmal im Semester der Länderabend veranstaltet. Hier bekommen Erasmusstudierende die Chance, ihre Kultur vorzustellen. Zum festen Veranstaltungsprogramm gehören auch die Erasmus-Partys. Unter www.aegee-bamberg.de findet ihr Kontaktdaten und Ansprechpartner. Eine weitere internationale Hochschulgruppe ist AIESEC, bei der es im Schwerpunkt um die Förderung von internationalen Praktika für Studierende geht.

Amnesty International

Die Hochschulgruppe AI setzt sich für Menschenrechte in und um Bamberg ein. Sie unterstützt zum Beispiel das von der Germanistikstudentin Filiz Penzkofer ins Leben gerufene Projekt „Freund statt Fremd“ zur Integration von Asylbewerbern. Neben Vorträgen von Menschenrechtsaktivisten zu aktuellen Themen veranstaltet Amnesty International einmal im Semester den Poetry-meets-Amnesty-Abend, bei dem verschiedene regionale Poetryslammer und Bands auftreten.

Die Fachschaften

Die Fachschaftsreferate sind zwar keine Hochschulgruppe, tragen aber einen großen Teil zum Veranstaltungsangebot und zur studentischen Hochschulpolitik bei. Bekannte Projekte sind das Studierendencafé Balthasar, die Freie Uni Bamberg (FUB) mit einem alternativen Vorlesungsprogramm, das Festival contre le Racisme und die Secondhandbörse für Kleidung. Unter uni-bamberg.de/sv/wichtige-links/ findet ihr eine Liste der Referate und die Links zu deren Homepages.

Feki.de

Feki.de ist ein Online-Portal, das Informationen zwischen Studierenden und der Uni austauscht. Auf feki.de findet ihr zum Beispiel Neuigkeiten über die Uni, Informationen über Studiengebühren oder Auslandssemester und eine Jobbörse. Ein wichtiger Teil der Plattform dreht sich auch um das Bamberger Nachtleben: aktuelle Partys, Konzerte oder neue Kinofilme. Neben kleinen Servicenachrichten wie dem aktuellen Mensaplan und einem Kneipen- und Restaurantführer gibt es auf feki.de auch kurze Texte und Rezensionen. Über die Online-Präsenz hinaus will der Verein auch das „Offline-Leben“ mitgestalten und organisiert eigene Partys wie „Participate“, die drei- bis viermal im Jahr in verschiedenen Locations steigt. Alles in allem ist feki.de eine umfassende Informationsquelle, auf der man sich schnell einen Überblick verschaffen kann, was in Bamberg los ist. Wenn ihr selbst feki.de mitgestalten wollt, findet ihr auf der Homepage die entsprechenden Ansprechpartner und Adressen.

Ottfried

Wir verstehen uns als unabhängige Zeitschrift, die von Studierenden für Studierende gemacht wird. Wir berichten über aktuelle Themen, die Bamberg, die Uni und ihre Studierenden betreffen. Der Ottfried erscheint zwei Mal im Semester, plus die Ersti-Ausgabe und ist kostenlos erhältlich, da wir uns durch Anzeigen finanzieren. Am Wochenende bevor der Ottfried erscheint, findet unser „Layout-Wochenende“ statt, an dem die ganze Redaktion die Ausgabe gemeinsam gestaltet. 2012 gewannen wir mit der Ausgabe 78 den Pro Presse Campus Award als beste deutschsprachige Studierendenzeitschrift. Unter ottfried.de erscheint nicht nur die Ausgabe in digitaler Form, sondern auch aktuelle Themen rund um Bamberg. Wenn du dich schon immer mal journalistisch ausprobieren wolltest, egal, ob du Vorkenntnisse hast und ob du gerne schreiben, fotografieren oder layouten möchtest, bist du bei uns immer herzlich willkommen. Wir treffen uns jeden Montag um 20:00 Uhr im ImmerHin (Dr.-von-Schmitt-Straße 20) zur Redaktionssitzung. Unsere erste Redaktionssitzung dieses Semester findet am 15.10.2012 statt.

Die Politiker

Grüne, JUSO, SDS, RCDS, USI sind die politischen Hochschulgruppen und orientieren sich am üblichen politischen Spektrum. Die Grüne HSG, die JungsozialistInnen (JUSO), die Liberale HSG, der sozialistisch-demokratische Studierendenverband (SDS), der Ring christlich demokratischer Studenten (RCDS) und die Unabhängige Studeninitiative (USI) sind auf Universitäts- und Studierendenebene aktiv. Mitsprache in Sachen Hochschulpolitik wird durch Ämter in Hochschulgremien ermöglicht, in die Vertreter der Studierenden gewählt werden. Auch wenn sich deren Einfluss bei hochschulpolitischen Entscheidungen in Grenzen hält, bieten sie trotzdem eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, die Interessen der Studierenden zu vertreten. Ansonsten organisieren sie Veranstaltungen, wie zum Beispiel Usi macht Musi. Einen Überblick sowie Kontaktdaten finden sich auf feki.de unter der Rubrik UNIleben/ Hochschulgruppen.

Uni-Vox

Uni-Vox ist Bambergs Studentenradio im Internet. Hier kannst du alle Aufgabengebiete ausprobieren, die es in einem professionellen Sender gibt: Beiträge produzieren, Musik planen, Nachrichten sprechen, Sendungen moderieren, Werbung verkaufen, Partys organisieren etc. Neueinsteiger lernen in Workshops das nötige Fachwissen. Kontakt aufnehmen könnt ihr über uni-vox@gmx.de.

Text: Antonia Schier, Jana Wolf, Jana Zuber
Grafik: Jonas Meder

Anzeige

1) Informations- und Orientierungsphase:
Wenn du nicht schon direkt nach dem Abitur für ein Stipendium vorgeschlagen wurdest, gibt es zwei Möglichkeiten:
a) entweder das Prüfungsamt der Uni fragt dich aufgrund deiner überdurchschnittlich guten Leistungen, ob es deine Daten an die Stiftungen weiterleiten darf. Nach deinem Einverständnis erhältst du daraufhin Post von verschiedenen Stiftungen, die dir raten, ihnen deine Bewerbungsunterlagen zukommen zu lassen.
b) oder du denkst, du hast das Zeug dazu und informierst dich, welches Stipendium am besten zu dir passt und welche Kriterien du dafür erfüllen musst. Viele Stiftungen lassen auch Selbstbewerbungen zu.

Einen Überblick verschafft dir:
uni-bamberg.de/studium/studienangelegenheiten/studienfoerderung/
Die Stipendienportale stipendienlotse.de oder mystipendium.de generieren mithilfe einer Datenbank eine Auswahl an Stipendien, die auf dich zutreffen könnten.

2) Schriftliches Bewerbungsschreiben:
Die schriftliche Bewerbung ist die erste Hürde, die es zu überwinden gilt. Sie kann je nach Stiftung mehr oder weniger umfangreich und dementsprechend zeitaufwändig ausfallen. Plane daher genügend Zeit ein. Hier werden meist ein tabellarischer oder sogar ausformulierter Lebenslauf, ein ausgefüllter Bewerbungsbogen und jede Menge Zeugnisse verlangt. Oft gehört ein mehrseitiges Motivationsschreiben dazu, indem du begründest, warum du das Stipendium möchtest und verdienst. Auch ein kurzes, aussagekräftiges Anschreiben ist zu empfehlen, denn der erste Eindruck zählt.

3) Das Gutachten:
Bei einem Großteil der Stiftungen ist auch ein Gutachten durch einen Hochschulprofessor erforderlich, der darin erklärt, wodurch sich der Bewerber auszeichnet und warum er sich für eine Begabtenförderung eignet. Darum wählst du im Idealfall einen Professor oder Dozenten deines Vertrauens aus, denn er muss dich fachlich und persönlich beurteilen können.

4) Bewerbungsfrist:
Stelle sicher, dass du alle erforderlichen Unterlagen zusammengestellt hast. Meistens müssen diese der Institution in zweifacher Ausfertigung zugesandt werden. Kopien und Originale möglichst ohne Eselsohren und Kaffeeflecken rechtzeitig losschicken – manche lassen nur das Eingangsdatum und nicht den Poststempel gelten.

In 10 Schritten zum Stipendium

Das Stipendium ist eine gute Alternative zum BAföG oder Studienkredit. Wenn du nicht zu den Glücklichen gehörst, deren Eltern genug verdienen, um dein Studium zu finanzieren, solltest du darüber nachdenken, ob für dich ein Stipendium infrage kommt. Hast du gute Leistungen in der Uni vorzuweisen und engagierst dich im gesellschaftlichen, sozialen oder sportlichen Bereich, so stehen deine Chancen recht gut. Bis zur Aufnahme in eine der fast 2000 Stiftungen im In- und Ausland ist es allerdings ein weiter Weg. Redakteurin Laura Berger zeigt euch, wie ihr euch im Stipendien-Dschungel sowie im Bewerbungsverfahren zurechtfindet.

5) Einladung zum Auswahlgespräch:
Hast du eine schriftliche Einladung zum Auswahlgespräch erhalten, bist du eine Runde weiter: Bingo! Nach einem Blick in deinen vollen Terminkalender musst du Bescheid geben, ob du am vorgeschlagenen Termin teilnehmen kannst – falls nicht, musst du unbedingt unter Nennung von Gründen einen Ersatztermin wählen. Plane deine Anreise per Bahn oder Auto. Manchmal gibt es auf der Homepage der Stiftungen sogar die Möglichkeit, Fahrgemeinschaften zu bilden. Auf jeden Fall solltest du genügend Zeitpuffer einbauen, damit du nicht abgehetzt beim Auswahlgespräch ankommst.

6) Gründliche Vorbereitung ist das A und O:
Bereite dich mental auf das Auswahlgespräch vor. Wichtig ist, dass du über die religiöse oder politische Einstellung der Stiftung Bescheid weißt und dich im tagesaktuellen Geschehen auskennst. Informiere dich außerdem auf der Homepage der jeweiligen Stiftung über die ideellen Förderungsprogramme: Welches Seminar könnte dich besonders interessieren? Wähle Kleidung aus, in der du dich wohl fühlst. Anzug oder Kostüm wird meist gar nicht erwartet.

7) Gruppendiskussion und Einzelvortrag:
Oftmals wird von den Bewerbern erwartet, dass sie einen mündlichen, freien Vortrag halten oder eine Präsentation zeigen. Hier kommt es auf deine Ausdrucksfähigkeit und dein Auftreten an. Bei der anschließenden Diskussionsrunde achten die Mitglieder der Auswahlkommission auf Diskussionsbeteiligung und das Verhalten innerhalb der Gruppe. Hier zählen weniger Inhalte als kommunikative und soziale Kompetenzen.

8) Persönliches Gespräch:
Ein Gespräch unter vier Augen mit einem Prüfer dient dazu, dich persönlich einzuschätzen. Überlege dir, wie du dich selbst ins rechte Licht rückst, ohne zu über- oder zu untertreiben. Bleib dir selbst treu, alles andere wirkt eh nicht glaubhaft. Mache dich auf Fragen wie „Warum sollte die Stiftung gerade dich aufnehmen?“, „Welche ideellen Förderungsprogramme interessieren dich besonders?“ oder „Hast du noch Fragen?“ gefasst.

9) Abwarten und Tee trinken:
Die Antwort flattert nach dem Auswahlseminar meist recht schnell in schriftlicher Form in die Briefkästen. Falls es nicht geklappt haben sollte: Mensch, ärgere dich nicht! Zumindest hast du es schon in die engere Auswahl geschafft, du kannst also stolz auf dich sein. Immerhin hast du interessante Menschen aus anderen Studiengängen kennengelernt.

10) Stipendium – ich komme:
Gehörst du nun zu den glücklichen Auserwählten, so kannst du bei deiner Stiftung aus dem großen Angebot an Projekten, Seminaren, Workshops und Vorträgen wählen. Das Büchergeld kannst du in Bücher investieren oder auch in andere Dinge, die dein Herz begehrt. Die finanzielle Unterstützung, die nach BAföG-Richtlinien berechnet wird, soll dir den Rücken freihalten, damit du nebenbei Zeit für ehrenamtliches Engagement findest und das Förderprogramm ausschöpfen kannst.

Text und Grafik: Laura Berger
Foto: Dominik Schönleben

Anzeige
es gibt sie wieder in Bamberg
duckfeet
SCHUH-LECHNER
... natürlich bequem!
BA JOSEPHSTR. 9 Tel. 201266 www.schuhlechner.de

Geld: Haben oder nicht haben, das ist die Frage

Es gibt Zeiten, da wirst du in deinen Geldbeutel oder auf dein Konto schauen und dir einfach nur denken: „Scheiße!“ Aber das geht allen so. Das Wichtigste ist: Nicht in Panik geraten und den Optimismus behalten.

Gehalt, Bafög oder die monatliche Überweisung der Eltern kommen sicher, auch wenn's manchmal doch einen Tag zu spät ist. Eine Möglichkeit den Geldbeutel zu füllen, ist arbeiten zu gehen, z.B. im Gastro-Bereich, als Hiwi oder Nachhilfelehrer oder sich für ein Stipendium (siehe Seite 10/11) zu bewerben. Trotzdem ist es wichtig mit seinem Geld zu wirtschaften. Im ersten Semester macht jeder so seine Fehler und gibt Geld für überflüssige Dinge aus.

Die Bücherliste Im Univis, dem Vorlesungsverzeichnis der Uni Bamberg, findet man Einführungsseminare oder Vorlesungen, für die man sich knapp zehn Bücher anschaffen soll. Es gibt auch Veranstaltungen, für die man über 60 Euro für Bücher ausgeben müsste. Meistens reicht aber die Hälfte der Bücher, die der Prof empfohlen hat. Und wir haben auch eine Bibliothek, in der es sogar Bücher gibt. Oft stehen in der Bücherliste Bücher, in denen man nur mal einen Absatz nachlesen sollte. Das sind die Art von Bücher, die man nicht zu kaufen braucht. Eine andere Möglichkeit ist auch Bücher gebraucht zu kaufen. Auf feki. de findet man einen guten Bücherflohmarkt, wo man viele Bücher für die Hälfte bekommen kann. Auch die Aushänge in den Unigebäuden können hilfreich sein. Nach dem Semester kann man dann die meisten Bücher auch wieder verkaufen.

> Es wird peinlich werden, aber das stärkt den Charakter und den Geldbeutel.

Auch Nudeln machen satt Die Mensa, der Dönerladen an der Ecke oder ein Stück Pizza auf dem Weg werden dich während deines Studiums nicht verhungern lassen. Das Problem ist nur, dass dein Geldbeutel darunter leiden wird. Auch wenn's hier in Franken nicht so teuer ist wie in München oder Berlin, umsonst ist es trotzdem nicht. Die Alternative ist der eigene Herd. Auch wenn Mama bisher immer gekocht hat, so schwer ist es nicht. Es gibt viele Gerichte, die leicht zu kochen sind. Und wenn's mal gar nicht klappt, gibt es immer noch chefkoch.de. Oder Mama und Omi freuen sich auch immer über einen Anruf: „Du, Oma, wenn ich Kartoffelbrei machen will, muss ich dann die Kartoffeln vorher kochen?“ Es wird peinlich werden, aber das stärkt den Charakter und den Geldbeutel.

Haushalt sponsored by Oma Leider, leider muss man ja auch den Haushalt irgendwie und irgendwann einmal einrichten. Und aufschieben bringt auch nichts, denn man ärgert sich jedes Mal, wenn man einen Schöpflöffel braucht und keinen hat, weil man gedacht hat, dass es auch ein normaler Löffel tut, und man das Geld sparen wollte. Auch hier gibt's den gleichen Tipp wie bei den Büchern. Vieles kann man gebraucht kaufen, egal ob den Badezimmerschrank, ein Regal, Blumentöpfe oder einen Wasserkocher. Auch kolpingbildung.de, das einen Schnäppchentreff organisiert, ist einen Blick wert. Wenn man in Bamberg allerdings nichts finden sollte, kann man ja mal bei den lieben Großeltern im Keller schauen. Möglicherweise findet man da ja doch noch die eine oder andere Teekanne. Oft hilft es auch sich mit seinen Kommilitonen zu unterhalten. Vielleicht hat ja der ein oder andere doch einen Laden gefunden, wo der Kochtopf zwei Euro weniger kostet.

> Aller Anfang ist schwer, aber machbar.

Billig feiern – geht das? Auch wenn man etwas knapp bei Kasse ist, das Bamberger Bier darf man sich trotzdem nicht entgehen lassen, ebenso wenig „Participate“ oder „Usi macht Musi“, die beiden großen, von Studierenden organisierten Semesterpartys. Auch hier gilt die Devise: Bamberg ist billig, aber immer noch nicht umsonst. Man kann jedoch immer die Happy Hour ausnutzen, genauso wie Getränke zum halben Preis oder einfach mal zuhause eine WG-Party schmeißen. Die ist meistens auch „geldbeutelschonender“ als die Sandstraße, wenn jeder etwas mitbringt.

Aller Anfang ist schwer, aber machbar. Und es ist kein Weltuntergang, Geld in den Sand zu setzen und Fehler zu machen. Egal, ob man zu viel Geld für Bücher oder Geschirr ausgibt, man die falschen Kurse belegt oder anfangs mit dem WG-Leben völlig überfordert ist, es ist normal und kein Grund zur Sorge!

Text und Bild: Jana Zuber

Warum lohnt es sich für dich zu studieren?

Umfrage und Fotos: Lucia Christl, Katharina Ortmanns, Sarah Dann und Jürgen Freitag

Natalie, 22, Lehramt Englisch und Spanisch im 4. Semester
Ich studiere weniger, weil ich unbedingt studieren will, sondern mehr, weil ich Lehrerin werden will. Eigentlich wollte ich Schauspielerin werden – aber das ist ziemlich schwer, und so habe ich mir gedacht, dass Lehrerin da noch ziemlich nah drankommt, schließlich muss man dann auch ein Publikum 90 Minuten lang begeistern!

Michael, 24, Psychologie im 8. Semester
Inhaltlich finde ich die Psychologie hochinteressant, und ich beschäftige mich auch gerne mit dem Fach. Nur mit den Bedingungen, unter denen wir studieren, komme ich nicht so gut klar – alles ist stark aufs Auswendiglernen fixiert und es gibt zu viele Referatseminare. Grundsätzlich habe ich einfach das Gefühl, dass ich aus den meisten Veranstaltungen inhaltlich wenig mitnehme. Das finde ich sehr kritisch, weil ich so manchmal das Gefühl habe, in der Uni meine Zeit zu verschwenden!

Hendrike, 23, Philosophie im 4. Semester
Zuerst stand für mich das berufliche Ziel im Vordergrund – die meisten Jobs, die mir so für später vorschweben, setzen einen Hochschulabschluss in irgendeiner Form voraus. Das hat sich aber entwickelt und ich studiere jetzt auch für mich persönlich, um weiterzukommen, Dinge besser analysieren und die Welt um mich herum verstehen zu können – und auch, weil ich einfach ungemein neugierig bin. Mir gefällt, dass ich im Studium von so vielen Gleichgesinnten umgeben bin – das ist eine gute Atmosphäre, um sich weiterzuentwickeln!

Saskia, 25, BWL im 4. Semster
Nach meiner Ausbildung zur Handelsassistentin im Textilbereich wollte ich mich im betriebswirtschaftlichen Bereich umfassend weiterbilden. Mir gefällt die Struktur des Studiengangs sehr gut, da die Schwerpunktwahl vielfältig und die Verknüpfung der verschiedenen Bereiche sehr interessant gestaltet ist. Was mich an meinem Studium ein wenig stört, ist die hohe Anzahl an Studierenden, die damit verbundenen überfüllten Hörsäle und die hohe Klausurendichte am Ende des Semesters. Trotzdem sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt wesentlich höher als mit einer Ausbildung.

Edna, 21, Lehramt Deutsch und Englisch im 4. Semester
Das frag‘ ich mich manchmal auch! Im Prinzip ist Lehrerin zwar nicht mein Traumberuf, aber das Beste, was ich mir momentan vorstellen kann. Englisch liegt mir sehr am Herzen, und mit Deutsch habe ich später mal die besten Chancen, vielleicht mal mit dem Pädagogischen Austauschdienst woanders zu leben – am liebsten im innereuropäischen Ausland, aber das kann sich auch noch ändern!

Alexander, 20, IBWL im 2. Semester
Für mich lohnt es sich zu studieren, weil ich seit Jahren weiß, dass ich später in einem Unternehmen für den Bereich Projektmanagement tätig sein möchte und um das zu erreichen, komme ich um ein Studium nicht herum. Im Vergleich zu einer Ausbildung spielt hier sicherlich auch der spätere finanzielle Mehrnutzen eine Rolle. Außerdem durchlaufe ich den Großteil der verschiedenen Aufgabenbereiche, unabhängig von meinem gewählten Schwerpunkt. Das ist sinnvoll, da ich vor meinem Studium kein wirtschaftsbezogenes Vorwissen hatte, und so herausfinde, inwiefern mir mein Traumberuf liegt beziehungsweise ob es tatsächlich eine Tätigkeit ist, die ich im späteren Berufsleben ergreifen will.

SERIE

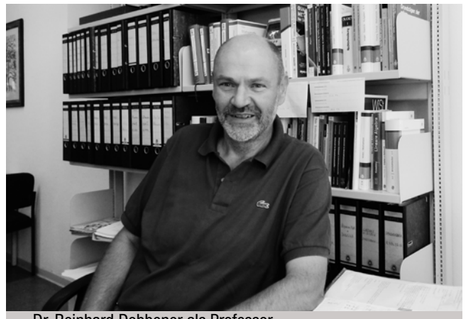
Zurück in die Vergangenheit

Kaum zu glauben, aber dein Prof hat zwangsläufig auch irgendwann einmal studiert. Wir haben nachgefragt, wie es damals in der guten alten Zeit wirklich so war. Teil drei unserer Serie: Dr. Reinhard Dobbener, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsmathematik

Ottfried: Sie haben Mathematik mit Nebenfach VWL studiert. Wieso haben Sie sich für dieses Studium entschieden?
Reinhard Dobbener: Man kann natürlich immer sagen „Weil ich alles andere noch schlechter konnte." *(lacht)* Man hatte damals relativ gute Berufschancen und mich hat an der Mathematik gereizt, dass es universell anwendbar war, dass man im Grunde alle wissenschaftlichen Fragestellungen mit mathematischen Ansätzen bearbeiten konnte.

Wie haben Sie als Student gewohnt?
Im Studentenwohnheim.

Hatten Sie während des Studiums einen Nebenjob oder haben Sie sich an einer Hochschulgruppe beteiligt?
Ich hatte mehrere Hilfskrafttätigkeiten, war also in erster Linie als Tutor tätig; interessanterweise nicht in der Mathematik, sondern bei den Volkswirten, genauer gesagt in der Wirtschaftspolitik. Hochschulpolitische Aktivitäten übte ich nicht in einer Gruppe aus, ich war aber Mitglied des Fachbereichsrats.


Dr. Reinhard Dobbener als Professor ...

... und als Student.

Haben Sie während des Studiums Praktika absolviert?
Es war damals kaum üblich, als Mathematikstudent ein Praktikum zu machen; das wurde auch fast nicht angeboten. Wir haben uns mit der Mathematik beschäftigt und haben gar nicht so viel Wert auf Praktika gelegt.

Haben Sie je darüber nachgedacht, Ihr Studium abzubrechen?
Das habe ich, ja. Ich war in der glücklichen Situation, nach meinem ersten Semester zum Zivildienst einberufen zu werden und hatte in der Zeit Gelegenheit, neu über mein Studium nachzudenken. Das erste Semester ist mir relativ schwer gefallen, denn die Mathematik, wie sie an der Universität betrieben wird, ist doch sehr viel anders als an der Schule und diese Umstellung ist mir sehr schwergefallen. Als ich dann eineinhalb Jahre später nach meinem Zivildienst neu angefangen habe, wusste ich, was mich erwartete und dann fiel mir die Sache wesentlich einfacher, ging fast problemlos.

Was wäre die Alternative gewesen, wenn Sie das Studium tatsächlich abgebrochen hätten?
Darüber habe ich eigentlich nicht nachgedacht; vielleicht hätte ich Medizin studiert. Aber Gott sei Dank musste ich darüber nicht nachdenken, weil ich nach dem ersten Semester die Gelegenheit hatte, einen neuen Zugang zum Mathematikstudium zu finden, der mir dann recht gut gelungen ist.

Was sind in Ihren Augen die größten Verbesserungen und Verschlechterungen im Studienalltag, seit sie selbst studierten?
Ich denke, eine Verbesserung ist die größere Internationalisierung. Es ist heute relativ gut möglich, während des Studiums auch mal Zeit im Ausland zu verbringen, das hat während meines Studiums fast nicht stattgefunden. Was mich heute stört ist, dass im Studium sehr viel mehr auswendig gelernt wird, sehr viel mehr oberflächlich gearbeitet wird, dass keine Zeit ist, tiefer in Fragestellungen einzudringen und das Studium an eigenen Interessen auszurichten. Man muss heutzutage so viele Klausuren schreiben, dass man kaum mehr dazu kommt, über Zusammenhänge zwischen Teilgebieten seines Studiums nachzudenken. Das ist, glaube ich, ein großer Nachteil des Bologna-Prozesses, der auch mit sich bringt, dass immer mehr Inhalte in die Studien reingepackt werden. Während meines Studiums musste ich insgesamt acht mündliche Prüfungen machen. Wir haben uns nie für Studien- und Prüfungsordnungen interessiert, haben das gelernt, was uns interessiert hat und uns dann ein paar Wochen vor den Prüfungen angeschaut, wo wir unsere Prüfungen schreiben. Heute kann man sich schon nicht mehr einschreiben, ohne die ganze Prüfungsordnung zu kennen.

Hat sich die Einstellung der Studierenden zum Studium seit ihrer Studienzeit verändert?
Das ist schwer generell zu beantworten. Ich denke, das was ich gerade gesagt habe, hat natürlich auch Einfluss auf die Einstellung der Studenten. Die Studenten arbeiten stärker ergebnisorientiert und sind weniger darauf hintrainiert, Konzepte und Zusammenhänge zu erschließen. Das tritt in den Hintergrund, ganz einfach, weil sie es nicht anders können, weil andere Fähigkeiten trainiert werden. Während es bei uns gerade in einem Mathematikstudium darum ging, selbstständig Probleme zu lösen, geht es heute verstärkt darum, Inhalte auswendig zu lernen und in Prüfungen zu reproduzieren.

Wie lautet Ihr Fazit zum Studium?
Mein Fazit ist, dass ich den Leuten sage, sie sollen studieren, aber sie sollten bei dem Studium nicht in erster Linie auf wirtschaftliche Verwertbarkeit achten, sondern auf Interessen. Nur das, was man mit Interesse macht, kann auch wirklich erfolgreich gemacht werden und dann stellt sich hoffentlich die wirtschaftliche Seite von allein ein.

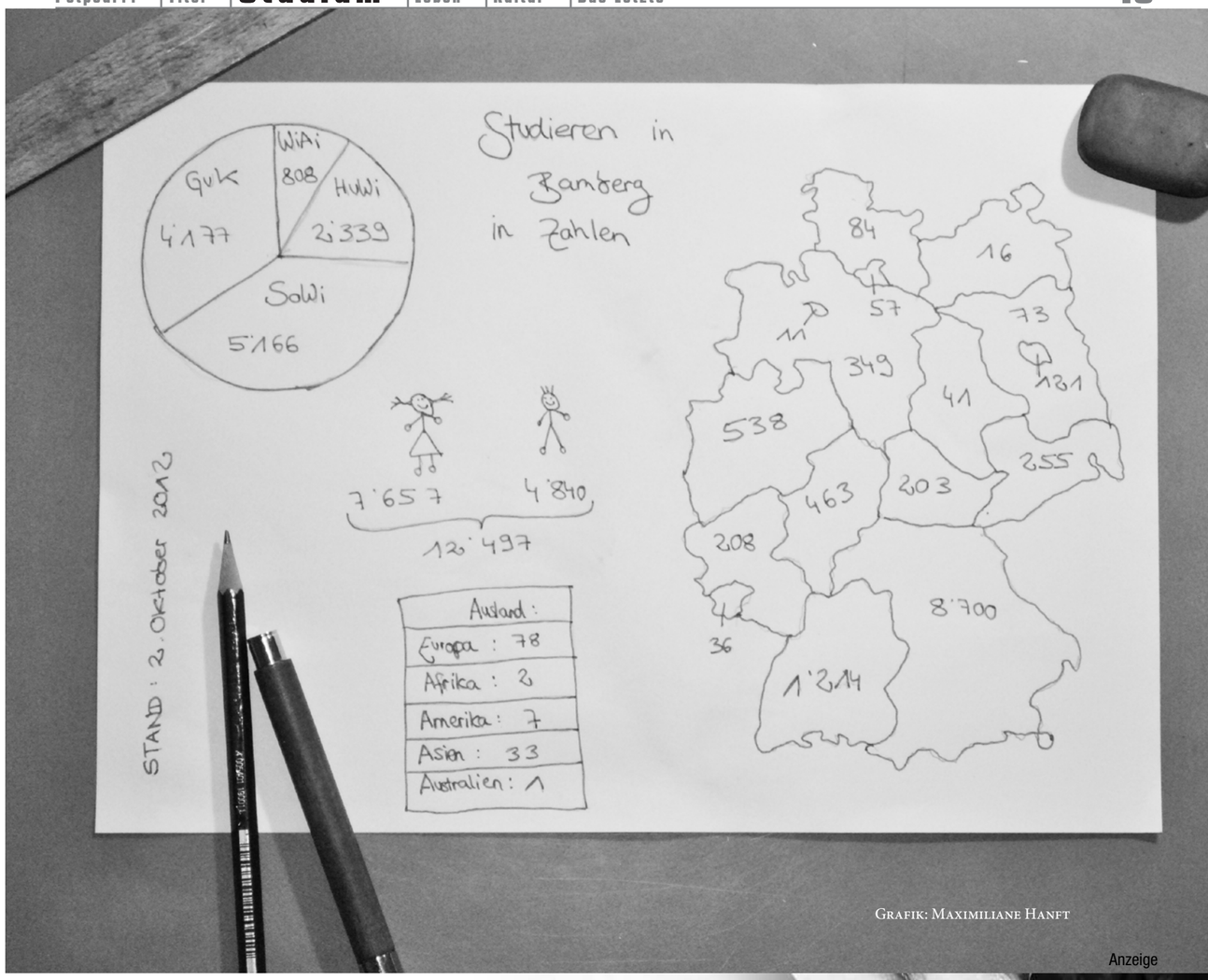
Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Jonas Meder
Fotos: Jonas Meder/Privat

INFO

Lebenslauf

Reinhard Dobbener studierte von 1974 bis 1979 an der Universität Bielefeld Mathematik mit dem Nebenfach Volkswirtschaftslehre. Anschließend arbeitete er in Bamberg als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Statistiklehrstuhl und erwarb 1982 den Doktortitel mit einer Arbeit zu den Grundlagen der numerischen Klassifikation anhand gemischter Merkmale. Seit 1985 ist er selbstständiger Fachvertreter für Wirtschaftsmathematik an der Universität Bamberg.



Grafik: Maximiliane Hanft

Anzeige

Tan PARFÜMERIE
Kosmetik & Beauty Lounge
Verführende Düfte, zarte Versuchung.

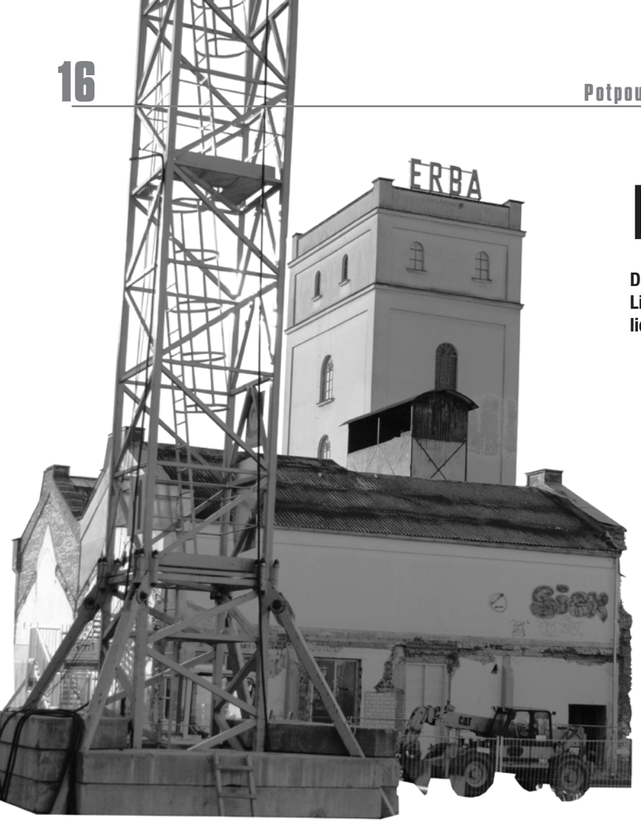
Die neue Parfümerie in Bamberg! Direkt am ZOB!
Gegründet von Bamberger Studenten!

10% Studentenrabatt
Bis zum 11.11.2012 - nur mit gültigem Studentenausweis
bereits reduzierte Ware ausgenommen

Promenadestr. 12 b - 96047 Bamberg
Tel.: 0951 / 1807 7143
Fax: 0951 / 1852 4190
E-Mail: info@parfuemerie-tan.de
www.parfuemerie-tan.de

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10:00 bis 18:00 Uhr
Sa. 09:00 bis 13:00 Uhr

www.facebook.com/ParfuemerieTan



Die Erba

Der Einzug war eigentlich für 2008 geplant – vier Jahre später findet er statt: Liebe Kommunikationswissenschaftler, liebe Kunst- und Musikpädagogen, liebes Sprachenzentrum: Herzlich Willkommen auf der Erba-Insel.

Warum die Erba Erba heißt

Die „Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei Bamberg“ wurde 1858 gegründet und kurzerhand Erba, für Erlangen-Bamberg, genannt. Ziel der Baumwoll-Spinnerei war, Oberfranken zur Textilregion zu machen. Im zweiten Weltkrieg nutzten die Nazis Teile der Spinnerei für die Rüstungsproduktion. Ob dabei auch Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, wird gerade erforscht. 1992 musste die Spinnerei wegen Konkurrenz aus Nahost schließen. Im Anschluss lag das Gelände mehrere Jahre brach. Der Wasserturm (im Bild) und die ehemalige Werkshalle, in der jetzt Studentenappartments untergebracht sind, stehen unter Denkmalschutz.

Der neue Campus

Auf knapp 14 000 Quadratmetern wird die Erba-Uni hochmodern: Die Kommunikationswissenschaft bekommt ein Multimediastudio, während die Musikpädagogik mit einem Musiksaal, der einen Regieraum und eine Empore hat, ausgestattet wird. Für die Kunstpädagogik gibt es Zeichensäle und Werkstätten. Im sechsgeschossigen Gebäude ist auch eine neue Teilbibliothek, die TB 6, untergebracht. Und übrigens an alle Autofahrer: Die Hälfte der 470 Stellplätze in der Tiefgarage unter dem Campus kann man mieten. Kostenpunkt: 100 Euro im Monat.

Mit dem Tretboot zur Uni

Begeistert von der Idee, die Universität auf die Inselstadt zu konzentrieren, versprach Uni-Präsident Ruppert 2007 drei Tretboote als Wassertaxis anzuschaffen, sobald der neue Campus stünde. Fünf Jahre später ist es so weit: Der neue Unistandort steht und ist einsatzbereit. Hält der Präsident sein Wort? Sein aktuelles Statement: „Das Zitat ist korrekt und auch nicht vergessen; es war ein Scherz, den ich dennoch gern als Gag aufgreifen würde. Wir arbeiten seit einiger Zeit daran, mussten aber feststellen, dass es schwieriger als erwartet ist. Fazit: Aktuell im Sinne des ÖPNV ist das selbstverständlich nicht, so war es auch nie gemeint; das kann man nicht nur nicht bezahlen, das bekommt man auch nicht genehmigt.“

INFO

Chronik des Baus

2000: Uni-Präsident Godehard Ruppert schlägt bei seinem Antrittsbesuch vor, die Industriebrache Erba zu reaktivieren und dort einen neuen Unistandort zu bauen.
2007: Es wird konkreter – der Bayerische Landtag bewilligt den Bau. Die ersten Vertragsverhandlungen zwischen dem Vermieter Stadtbau, dem Mieter Uni Bamberg und dem Landtag werden beendet.
2008: Der geplante Einzugstermin zum Wintersemester 2008/2009 platzt.
2010: Die Grundsteinlgung findet statt. Neuer Vermieter ist die Campus Bamberg GmbH. Neuer Einzugstermin: Sommersemestes 2012.
2011: Richtfest: Der Bau aus Beton und Glas steht.
2012: Nach „hartem Winter“ verzögert sich der Einzug auf das Wintersemester 2012/2013.

Text: Maximiliane Hanft
Fotos & Grafiken: Maximiliane Hanft, Stihl 024/ pixelio

Dauerproblem Baces

Unsere Uni ist Spitze - bei der Ausbeutung ihrer Mitarbeiter. An vorderster Front: das Umfrageinstitut Baces.

Acht Stunden pro Woche, verteilt auf drei-Stunden-Schichten am Nachmittag, für sieben Euro pro Stunde wissenschaftliche Umfragen durchführen – ein perfekter Studentenjob? Die Arbeitsbedingungen bei Baces, dem Umfrageinstitut der Uni Bamberg, werfen starke Zweifel auf. Stein des Anstoßes dafür ist das verwendete Zeiterfassungssystem. Diese Software erfasst nämlich nicht nur die Zeit, die ein Mitarbeiter anwesend ist oder Telefonate führt, sondern auch, wie lange jemand auf der Toilette braucht. In der ursprünglich verwendeten Version des Programms leuchtete der gesamte Bildschirm rot auf, während ein Schriftzug samt Stoppuhr die Dauer des WC-Gangs gut sichtbar dokumentierte.

Nur Kosmetik Nachdem Ottfried im Juli 2011 darüber berichtete, wurde das System einer Überprüfung unterzogen. Marc-Oliver Schulze, Fachanwalt für Arbeitsrecht, kritisierte: „Die öffentliche Zurschaustellung der Toilettenzeiten verletzt die Mitarbeiter in ihrem Persönlichkeitsrecht.“ Auch der Vorsitzende des Personalrats, Otto Band, bezeichnete den Vorgang schon damals als „sehr unglückliche Angelegenheit“. Diese Bezeichnung trifft jedoch auch auf die Lösung zu, die das Umfrageinstitut fand. Auf den ersten Blick wirkt der Bildschirm wesentlich unproblematischer, steht dort doch nun „Bezahlte Pause“ statt „WC“ über der Stoppuhr. Tatsächlich ändert das jedoch nichts daran, dass Baces-Geschäftsführer Zoltan Juhasz und benachbart sitzende Kollegen einen guten Überblick über die Geschwindigkeit des Klogangs haben. Denn eine „Bezahlte Pause“ darf nur beanspruchen, wer auf die Toilette geht. Nadja Häsler, Fachanwältin für Arbeitsrecht, stuft das Vorgehen von Baces und dem Personalrat als „sehr bedenklich“ ein. Dennoch änderte sich nach dem jüngsten Ottfried-Bericht im Juli dieses Jahres nichts. Eine Mitarbeiterin berichtet von katastrophalen Arbeitsbedingungen. Man werde von Anfang an unter Druck gesetzt, um möglichst viele Telefonate zu führen, werde dabei dann jedoch von ständigen technischen Problemen behindert. Über die hohe Fluktuation ist sie daher nicht allzu erstaunt: „Kein Wunder, dass Baces die Leute wieder weglaufen.“

Neues Programm, neues Problem Zum Semesterstart soll nun eine neue Software eingeführt werden. Doch dadurch fallen nicht etwa die unseligen „WC-Screens“ weg. Stattdessen wird nur noch die Zeit gemessen, in der telefoniert wird. Deshalb befürchten die Mitarbeiter, die nun handschriftlich ihre Anwesenheit dokumentieren sollen, dass ihnen nur noch diese Zeit bezahlt wird, obwohl die häufigen technischen Schwierigkeiten diese verkürzen. Perfekt ist der Studentenjob also noch lange nicht.

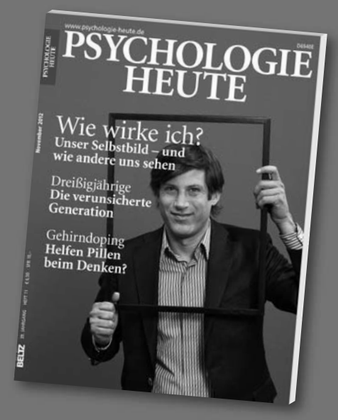
Text: Jonas Meder

Anzeige

Psychologie Heute Studentenabo

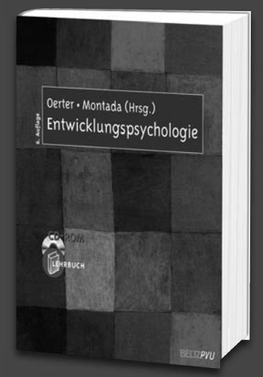
fast 20% günstiger

+ Das Standardwerk der Entwicklungspsychologie als Begrüßungsgeschenk
+ 12 Hefte jährlich
+ Kostenfreier Zugang zum Archiv
+ Nur € 62,90 (statt € 78,–)



PSYCHOLOGIE HEUTE
Was uns bewegt.
www.abo-psychologie-heute.de

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!



Oerter / Montada: Entwicklungspsychologie (mit CD-ROM)

Das bewährte Lehrbuch bildet die Wissensgrundlage für alle relevanten Praxisfelder und Anwendungsbereiche der Entwicklungspsychologie. Eine wahre Fundgrube!

KOMMENTAR VON AUSSEN
SIMON DUDEK

Wissenschaft als Job

„Denn es ist außerordentlich gewagt für einen jungen Gelehrten, der keinerlei Vermögen hat, überhaupt den Bedingungen der akademischen Laufbahn sich auszusetzen. Er muss es mindestens eine Anzahl Jahre aushalten können, ohne irgendwie zu wissen, ob er nachher die Chancen hat, einzurücken in eine Stellung, die für den Unterhalt ausreicht.“ – so stellt Max Weber die Lage des akademischen Mittelbaus in „Wissenschaft als Beruf“ dar. Es scheint so, als hätte sich seit 1922 nicht viel verändert in der deutschen Universitätslandschaft.
Der akademische Mittelbau, jene Statusgruppe also, die das Gros des Lehrbetriebes an der Universität schultert, befindet sich überwiegend in befristeten, schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen. Mantragleiche Durchhalteparolen vom Heilsversprechen des nächsten Karrieresprungs scheinen viele Mittelbauer aber ihre ökonomische Situation vergessen zu lassen. So widmet sich das universitäre Prekariat ganz der Libido sciendi – der Liebe zur Wissenschaft, schließlich steht die akademische Reservearmee schon bereit, 1/4-Stellen und Lehraufträge zu übernehmen.
Nach Pierre Bourdieu konstituiert sich die Struktur des universitären Feldes durch den Stand der Kräfteverhältnisse zwischen den Akteuren des Felds. Will man die Beschäftigungsverhältnisse im Mittelbau verbessern, ist es folglich der falsche Weg, durch Scheuklappen lediglich den nächsten Karrieresprung zu fokussieren. Eine selbstbewusste Interessenvertretung, sei es in der universitären Selbstverwaltung oder mittels gewerkschaftlicher Aktionen, kann die Konsequenz aus der Unzufriedenheit mit der eigenen Situation sein. Dies muss aber mit einer stärkeren Identifikation mit der eigenen Statusgruppe einhergehen. Der Mittelbau ist mehr als ein unangenehm enger Fahrstuhl.

Doktoranden-Dilemma

Geringes Gehalt, Überstunden und befristete Verträge gehören zum Arbeitsalltag eines Doktoranden. Trotzdem ist es für viele reizvoll, nach dem Studium zu promovieren.

„Ich bin sehr zufrieden mit meinem Beruf, aber die Bedingungen, unter denen man ihn ausführt, sind schlecht“, sagt ein Doktorand der Geschichtswissenschaften an der Universität Bamberg. „Man bekommt nur einen Bruchteil von dem bezahlt, was man eigentlich arbeitet.“ So wie ihm geht es vielen Doktoranden, die als wissenschaftliche Mitarbeiter an den Lehrstühlen arbeiten. Die Bedenken, sich öffentlich zu äußern, sind groß. „Namentlich möchte ich nicht genannt werden, gerade weil die Verlängerung meines Arbeitsverhältnisses noch nicht offiziell geklärt ist“, sagt ein Doktorand der Geistes- und Kulturwissenschaften (GuK). „Es besteht ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis zum Professor, da achtet man schon darauf, was man sagt“, erklärt ein Doktorand der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (SoWi).

Zusatzarbeit verhindert Promotion Problematisch ist die hohe Arbeitsbelastung. Neben der Promotionsarbeit müssen Verwaltungsarbeiten des Lehrstuhls und ein gewisses Lehrpensum bewältigt werden. Gleichzeitig führt die Befristung der Stellen zu Finanzierungs- und Planungsunsicherheit. Befristet sind die Stellen, weil sie als Zwischenstationen gedacht sind. Nach Abschluss der Promotion sollen die Doktoranden auf eine andere Stelle wechseln und so Platz für den Nachwuchs machen. „Das Problem dabei ist: Die Zusatzarbeit in Forschung und Lehre ist so hoch, dass die Zeit für die Promotion fehlt“, erklärt Simon Fink, Doktor der Politikwissenschaft und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Uni Bamberg. „Man muss wirklich aufpassen, dass man junge Leute nicht verheizt“, sagt auch Frank Westerhoff, Professor der VWL an der Uni Bamberg. Ein guter Doktorvater sollte seine Doktoranden nicht mit zu viel Verwaltungsarbeit belasten, erklärt er weiter. „Manche Kollegen wälzen das komplett auf ihre Doktoranden ab, da kann keine wissenschaftliche Arbeit mehr stattfinden.“

> Vom guten Willen des Professors hängt ab, wie gut die Arbeitsbedingungen sind

Große Vertragsunterschiede Von den schwierigen Arbeitsbedingungen sind jedoch nicht alle betroffen. Es fällt auf, dass es große Unterschiede in den Verträgen gibt. Die Gründe hierfür liegen unter anderem in der unterschiedlichen Finanzierung der Doktorarbeiten. Dies geschieht entweder über ein Stipendium oder über eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Letztere können aus Studiengebühren, Mitteln des Lehrstuhls oder Drittmitteln finanziert werden. Entsprechend unterschiedlich fallen die Arbeitsanforderungen und Verträge aus. Irene Haller ist Doktorandin der Politikwissenschaft und hat ein Stipendium im Rahmen des Graduiertenkollegs der SoWi. „Das ist eine sehr privilegierte Art seinen Doktor zu schreiben. Man kann sich voll auf seine Arbeit konzentrieren, muss keine Arbeit am Lehrstuhl übernehmen. Die Lehrveranstaltung, die ich halte, habe ich freiwillig zu meinem Stipendium übernommen“, sagt sie.

Anders ist das bei Doktoranden, die eine durch Studiengebühren finanzierte Stelle haben. Deren Arbeitsvertrag legt fest, dass sie ein doppelt so hohes Pensum an Lehrveranstaltungen haben wie reguläre wissenschaftliche Mitarbeiter, die durch den Lehrstuhl finanziert werden. Sollten die Studiengebühren wegfallen, können diese Verträge innerhalb weniger Wochen gekündigt werden. „Halbe Lehrstellen mit einem doppelten Lehrpensum und einer Befristung auf ein halbes Jahr halte ich für unverschämt“, sagt der Doktorand der GuK. „Die Stellen sind unbeliebt. Man versucht schnell wieder davon weg zu kommen, nutzt sie zur Überbrückung, bis man eine andere Finanzierung der Promotion findet“, meint der Doktorand der SoWi. Große Unterschiede gibt es auch beim Einsatz der Studiengebührenstellen. Während die VWL sie nutzt, um halbe Stellen aufzustocken, gibt es zum Beispiel in den Sozial- und Geisteswissenschaften Doktoranden, die ausschließlich auf einer solchen unsicheren viertel oder halben Stelle arbeiten. VWL-Professor Westerhoff erklärt die Unterschiede zwischen den Fächern durch Angebot und Nachfrage der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt. „Ein Extrem ist die Wirtschaftsinformatik,

In Arbeit ertrinken: So sieht der Alltag vieler Doktoranten aus.

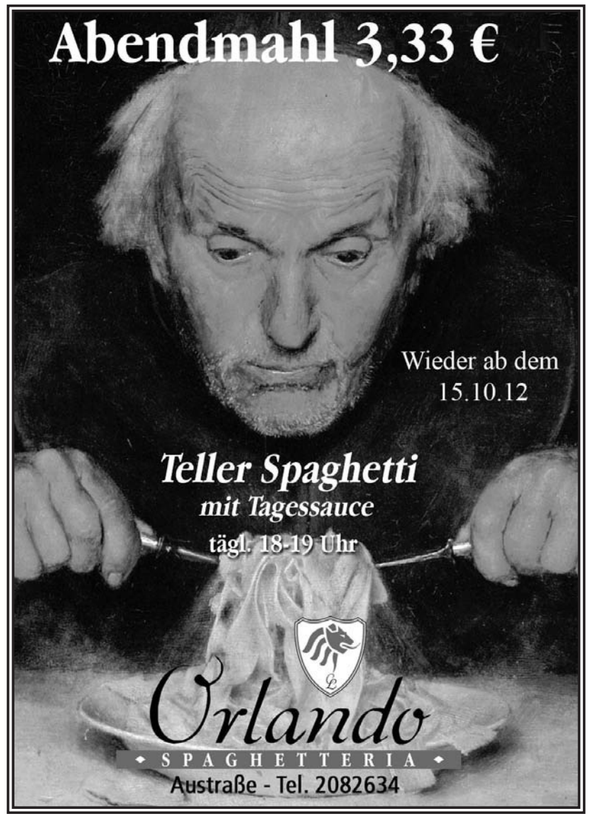
da haben die Leute so gute Wirtschaftsoptionen, dass sie die Doktoranden nur halten können, wenn sie mindestens ganze Stellen vergeben. Und dann gibt es Bereiche wie die Geisteswissenschaften, wo der Arbeitsmarkt so schlecht ist, dass es ein Überlebenskampf ist und man froh sein muss, eine viertel oder halbe Stelle zu bekommen.“

Die Arbeitsmotivation ist hoch Trotz der teilweise schwierigen Arbeitsbedingungen sind die Doktoranden sehr zufrieden mit ihrem Beruf. „Die Arbeitssituation hat ja auch viele Vorteile, gerade weil es ein sehr freies Arbeiten ist“, sagt der Geschichtsdoktorand. Man hat das Thema selbst gewählt, die Arbeitsmotivation ist hoch. „Man macht es halt gerne, das ist das Schöne und das Problem.“ Von diesem Dilemma zwischen persönlichem Interesse an der Forschung und den Arbeitsbedingungen berichten viele der Doktoranden. „Die Leute beuten sich selbst aus“, sagt auch der Politikwissenschaftler Fink. Es sei eine seltsame Mischung: Einerseits gebe es Zwänge, die sich aus den Arbeitsverträgen ergeben, auf der anderen Seite mache die Arbeit Spaß. „Man hat das Hobby zum Beruf gemacht und ist bereit, ungewöhnliche Arbeitszeiten und viel Arbeit auf sich zu nehmen. Viele merken das selber gar nicht“, meint Fink.

Doppelte Abhängigkeit „Vom guten Willen des Professors hängt ab, wie gut die Arbeitsbedingungen sind“, erklärt der Doktorand der GuK. Ob zum Beispiel Lücken in befristeten Arbeitsverträgen und damit im Verdienst überbrückt werden, liegt auch in der Hand des Professors. „Die Mitarbeiter hängen vollständig von ihrem Professor ab“, sagt auch Otto Band, Personalrat der Uni Bamberg. „Ein Professor hat mir einmal ganz offen gesagt: ‚Meine Halbtags-Doktoranden arbeiten grundsätzlich 40 Stunden und länger.‘ Die vorgesehenen 20 Prozent Zeit für die Doktorarbeit hat kaum einer.“ Doch selbstständig tätig werden kann der Personalrat nicht. Ein Mandat hat er nur, wenn die Leute zu ihm kommen und von Problemen berichten. Auch der Geschichtsdoktorand stellt fest: „Es gibt ein extremes Interesse daran, die Arbeitsbedingen zu verbessern.“ Die Frage ist: Wer vertritt die Interessen der wissenschaftlichen Mitarbeiter? Theoretisch ist der Personalrat der Uni zuständig. „Die kommen bloß nicht zu uns, das wird alles im akademischen Mittelbau geregelt. Wir haben aktuell keinen Akademiker im Personalrat, es hat schlicht keiner kandidiert“, sagt Band. Der akademische Mittelbau besteht aus allen wissenschaftlichen Mitarbeitern, Doktoranden und Lehrbeauftragten, die an der Uni Bamberg beschäftigt sind. Die jeweiligen Fakultäten wählen Mittelbauvertreter, die auch Ansprechpartner für Probleme mit der Arbeitssituation sind. „Aber die Mittelbauvertreter sitzen in Entscheidungsgremien, in denen sie von den Professoren und der Unileitung überstimmt werden“, erklärt der Doktorand der Geschichtswissenschaften. Ihm zu Folge sei das Grundproblem die Struktur an deutschen Unis. Die Unileitung und die Personalabteilung stünden unter einem hohen Kostendruck und wissen, dass es viele Leute gibt, die sich ausbeuten lassen. Der hohe Kostendruck wiederum entsteht durch die knappen Gelder von Seiten des Staates. „Bei uns wäre schon viel erreicht, wenn sie uns ganze Stellen geben würden und eine gewisse Sicherheit, dass es nach der Doktorarbeit weitergeht, wenn man gut ist“, sagt der Doktorand der Geschichte.

Text: Antonia Schier und Steven Sowa

Anzeige



Adorno statt Ackermann

In der Wirtschaft wird immer häufiger nach Innovation, Kreativität und Ethik gefragt. Werte und Fähigkeiten, die im BWL-Studium kaum vermittelt werden. Philosophie-Studierende sind eine Alternative für Unternehmen.

Erst lernen in der Bibliothek, dann ab ins Unternehmen: Philosophin träumt von der großen Karriere.

Nervös zupft sich Julia Wenzel noch einmal die blonden Locken zurecht, dann geht es los. Sie ist eine von 18 Bamberger Studierenden beim „Chefdating", organisiert von Michael Hümmer, dem Berater der Arbeitsagentur Bamberg. Die Idee: Geisteswissenschaftler treffen auf Personalchefs Bamberger Unternehmen und bewerben sich für ein Praktikum. Julia wird in der nächsten Stunde einen wahren Bewerbungsmarathon durchlaufen: Sieben Personaler á sechs Minuten. Sechs Minuten, in denen sie sich von ihrer besten Seite präsentieren muss. Kann sie überzeugen? Julia ist sich nicht sicher.

Julia studiert Philosophie. Ein Fach, glaubt sie, mit dem sie bei Wirtschaftsunternehmen wie der Finanzberatung MLP oder dem Unterwäschelabel Edmund Lutz wohl eher nicht punkten wird. „Es war gar nicht einfach, sieben Bamberger Unternehmen zu finden, die sich für ein Chefdating mit Geisteswissenschaftlern interessierten. Ein Personaler würde nie gezielt einen Philosophen einstellen", sagt Arbeitsagentur-Berater Hümmer.

> Ein Philosoph hätte bei uns gute Chancen.

Doch gerade Philosophie-Studierende sind durchaus für den Job in einem großen Unternehmen qualifiziert: Sie lernen strukturiertes Denken, sind gute Redner, können Probleme klar analysieren. Außerdem verfügen sie über ein ethisches Grundverständnis – ein Aspekt, der laut dem Bamberger Philosophieprofessor Christian Illies in Zeiten von Umweltzerstörung und Finanzkrisen immer wichtiger wird. Illies glaubt, dass Philosophen der Wirtschaft neue Lösungsansätze bieten könnten: „Komplexere Anforderungen an Firmen fordern auch komplexere Fähigkeiten – hier sind die Philosophen mit ihren klaren Problemanalysen gefragt."

Im zweiten Stock der Arbeitsagentur, wo das Chefdating stattfindet, ist es heiß und stickig. Julia zieht ihren eleganten grauen Blazer trotzdem nicht aus. Jetzt kommt es darauf an, einen guten Eindruck zu machen. Lächelnd schüttelt sie Hände, setzt sich den Personalern gegenüber und erzählt munter drauf los. „Was studieren Sie?" – das ist immer die erste Frage. Julias erster Gesprächspartner ist Jörg Bencker, Geschäftsstellenleiter von MLP Bamberg. Als sie ihm von ihrem Philosophiestudium erzählt, lächelt Bencker: „Interessante Studienwahl." Hinterher erzählt Julia, dass alle Personalchefs ihrem Studienfach gegenüber aufgeschlossen waren. „Einer hat sogar gesagt: Toll, dass Sie so etwas machen."

Julias Fach hat einen entscheidenden Vorteil: Es ist ungewöhnlich. Bei tausenden BWL-Studierenden, die alle mehr oder weniger dieselben Fächer belegen, sticht ein Philosoph aus der Masse heraus. „Wenn ich jetzt die Wahl hätte zwischen einem BWLer und einem Philosophen mit exakt denselben Qualifikationen – dann würde ich den Philosophen nehmen", sagt MLP-Leiter Bencker und ergänzt: „Bei mir arbeiten schon sehr viele BWLer. Ich würde gerne mehr Heterogenität ins Team bringen." Ähnlich sieht das Katja Berger, Personalchefin vom Einrichtungshaus Domicil Möbel mit 22 Filialen in Deutschland und Österreich. Sie sagt: „Ein Philosoph hätte bei uns gute Chancen, denn philosophische Grundgedanken wie Ethik liefern gerade im sozialen Bereich ganz andere Voraussetzungen. Leider bewerben sich selten Geisteswissenschaftler bei uns."

Nicht jeder will in die Wirtschaft Auch Julia wird sich nicht beim Wirtschaftsunternehmen MLP bewerben, sondern im Diözesanmuseum: „Das passt besser zu mir." Und doch gibt es Philosophie-Studierende, die ihre Zukunft in einem Unternehmen sehen. Julias Kommilitone Philipp Wunderlich gehört dazu. Vor seinem Studium hat Philipp sieben Jahre lang eine Firma für Softwareentwicklung geleitet. Dann beschloss er, aus seinem Hobby Philosophie Ernst zu machen und schrieb sich an der Universität Bamberg ein. „Man lernt in der Philosophie, wie man anders denken kann. Dinge neu zu denken, das ist Innovation. Und Innovation ist in der Wirtschaft essentiell", so begründet Philipp seine Studienwahl.

Die Gründung einer Firma würde er heute anders angehen. Vor allem würde er sich weniger die Gewinnmaximierung zum Ziel setzen, sondern versuchen, sein Unternehmen in die Gesellschaft einzubinden. Etwa indem er seine Mitarbeiter im Familienleben unterstützt. Solche ethischen Ansätze fehlen in vielen großen Firmen. Kein Wunder, denn Ethik wird in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium oft nur sporadisch vermittelt. Doch Philipp glaubt: „Die junge Generation wird an ihren Arbeitgeber mehr Ansprüche stellen. Der geht es nicht mehr um ein hohes Gehalt, sondern um einen erfüllenden Beruf."

Text: Hannah Illing
Foto: Dominik Schönleben

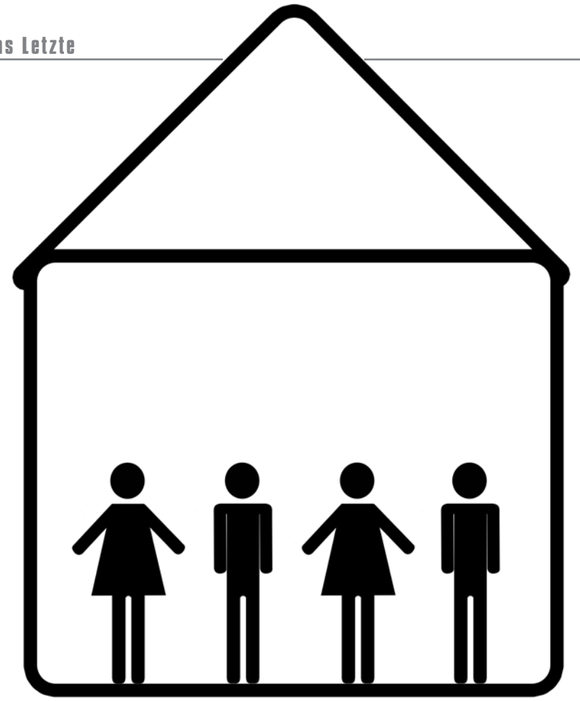
INFO

Philosophie in Bamberg

Immer mehr BWL-Studierende bringen auch philosophische Inhalte in ihr Studium ein – die Universität Bamberg bietet ein Seminar zu „Grundlagen der Unternehmensethik" an. Ein Philosophie-Master ist meist konsekutiv, doch wer während des BWL-Studiums mindestens 30 ECTS-Punkte in Philosophie gesammelt hat, kann ihn trotzdem machen. In Bamberg gibt es den philosophischen Master „Public Ethics", der ethische, politische und theologische, aber auch ökonomische Studieninhalte verknüpft.

WG ≠ WG

In Bambergs Wohngemeinschaften wird gehasst, gefeiert und gegluckt. Drei Ottfried-Redakteure berichten aus ihren vier Wänden.



Grafik: Jonas Meder

Die Hass-WG

Im WG-Leben lernt man, tolerant zu werden. Das ist toll und mitunter harte Arbeit. Diese Errungenschaft kann jedoch durch Nach-mir-die-Sintflut-Zwischenmieter binnen weniger Tage zerstört werden. Wenn sich die Gedankenfolge „Rausschmeißen? – Sind ja nur noch zwei Wochen. – Zwei Wochen können verdammt lang sein!" häufig wiederholt, einfach Gedanken Nummer eins ausführen. Unterlassung kann zu vollkommener Intoleranz führen bzw. zu ungeahntem Aggressionspotenzial, gepaart mit Selbstzweifeln (bin ich zu spießig?) und Verlust des Glaubens an die Menschheit (was erwarten die eigentlich?). Oder man nutzt die Chance und bildet sich autodidaktisch zum Anti-Aggressionstherapeuten aus (hartes Lehrgeld!).

Ich zum Beispiel rege mich kaum noch darüber auf, dass mein Mitbewohner das Nichtrauchergesetz meiner Wohnung ignoriert oder das dreckige Geschirr in seinem Zimmer lagert seit in der Küche steht: „Geschirr bitte sofort abwaschen oder nicht benutzen!"

Es macht mir fast nichts mehr aus, dass ich die Miete erst nach sechsmaliger Aufforderung bekomme und er den Inhalt meiner Kulturtasche mitbenutzt – seine Haare lässt er dafür in der Dusche.

Ich bin sogar dabei, mich darauf einzustellen, dass er am Sonntag Morgen meinen letzten Schluck Milch verbraucht, weil seine vergammelt ist. Während er meine leere Packung zurück in den Kühlschrank stellt, wirft er seinen halben Liter Mozzarellamilch in den Mülleimer – wahrscheinlich findet er den Gestank beim Ausleeren nicht so schön.

Noch nicht völlig gleichgültig ist mir, dass die Nudelboxen vom Chinamann samt meines Bestecks ebenfalls im Müll landen, er meinen Orangendirektsaft mit Wasser auffüllt (für wie blöd hält er mich?) und seine Klamotten im Backofen trocknet, weil er sie abends wieder anziehen will.

Ein klitzekleines Kilo Wut verspüre ich auch, wenn ich am Geruch merke, dass jemand in meinem Bett geschlafen hat, als ich nicht da war. In solchen Momenten frage ich mich dann doch, was eigentlich gegen handfeste Vorurteile spricht. Ich jedenfalls nehme nur noch Bewerber mit tadellosem WG-Führungszeugnis!

Text: Katharina Müller-Güldemeister

Die Kumpel-WG

So'n WG-Leben kann ganz schön stinken! Ursache: Knoblauchessen als Mutprobe – mit frischem Knoblauch versteht sich. „Wenn du in Bamberg bist, darfst du keinen Knoblauch mehr essen! Sonst will niemand etwas mit dir zu tun haben," warnte mich mein Dad vor meinem Umzug in die WG. Die Erinnerung an diese Worte ist soeben gegessen und brennt ohne Ende. Andy versucht die Schärfe weg zu pusten, ich bin kurz vor dem Hyperventilieren und Karl steigen die Tränen in die Augen. Wir stinken, sind aber glücklich. Einmal geht das schon klar, nur auf Dauer sollten wir uns lieber auf mein Mitbringsel verlassen, das bei allen gut ankommt: Die knoblauchlastige und dennoch geruchsneutrale Sriracha-Soße.

Eine WG, drei Jungs und ich. „Pass auf, dass die dich nicht zum Putzen in die Wohnung geholt haben", ließ ich mir von meinen schwäbischen Leuten eintrichtern. Und wie sieht die Realität aus? „Jens, wie funktioniert die Spülmaschine?" Obwohl er sich kopfschüttelnd meines Alters und Geschlechtes vergewissert, erklärt er mir erneut, wie das funktioniert. Hier brauche ich mich für nichts zu schämen, gleich ob mangelnder Putzkenntnisse, zerzauster Morgenmähne oder Knoblauchfahne. Klischees werden hier permanent gebrochen. Dank Karls Putzplan wird selbst das Vorurteil des verdreckten Junggesellenhaushaltes umgeworfen. Besonders interessant: Diese Jungs sind nicht nur in der Lage, Männergespräche zu führen. Als Nesthäkchen kann ich mich auch auf trostspendende Worte verlassen, wenn mich das Heimweh plagt. Heimat bleibt Heimat, aber in Bamberg bin ich nun zu Hause, denn die Jungs sind einfach dufte!

Text: Catalina Paniagua

Die Glucken-WG

Wie bei Mama, nur schlimmer! Ungefähr das waren meine Gedanken, nachdem ich ein paar Wochen in der neuen WG wohnte. Super, dachte ich am Anfang. Alle verstehen sich gut, denn nichts ist schlimmer als eine reine Zweck-WG. Doch kurz nach dem Einzug ging es los: „Wo gehst du hin?", „Wann kommst du wieder?", „Was machst du gerade/heute Abend/nächste Woche?" Mal ganz davon abgesehen, dass jeden Tag gemeinsam gekocht, gegessen, Film geschaut, Spiele gespielt, oder gefeiert wurde. In Maßen sind solche WG-Unternehmungen cool und machen Spaß. Aber meine Mitbewohner hockten jeden Abend bis spät in die Nacht zusammen. Dass ich währenddessen öfter mal einsam und alleine in meinen Zimmer sein wollte, traf auf völliges Unverständnis. Es ist schon skurril, wenn alle fünf Minuten jemand in der Tür steht, nur um zum x-ten Mal zu fragen, „was geht?" (auch nicht mehr als vor fünf Minuten!). Allein der Besuch der Küche war ein Spießrutenlauf, immer mit dem Ziel verbunden, nicht in ein Gespräch verwickelt zu werden. Ich unterhalte mich wirklich gerne und viel, aber nicht, wenn ich nur ein Glas Wasser holen will und dafür jedes Mal eine halbe Stunde brauche.

Ich dachte, ich ziehe zu Hause aus, damit ich mehr Freiheiten habe. Aber mit solchen Glucken kann man wirklich nicht rechnen. Ich habe auch noch ein eigenes Leben und wenn selbst eine geschlossene Zimmertür einfach übergangen wird, ist es vorbei mit der Geselligkeit. Nach fünf Monaten war Schluss. Nun bin ich in meiner Einzimmerwohnung glücklich und zufrieden. Eine WG? Nie wieder!

Text: Anja Stritz

Bamberger Bäcker im Test

Früh morgens um neun Uhr treffen sich fünf Ottfried-Redakteure und testen Brötchen, Brezel und Hörnchen beliebter Bamberger Bäckereien –

Bäckerei Fuchs (Am Gabelmann, Franz-Ludwig-Straße)

Normales Brötchen: 0,28 Euro
Bamberger Hörnla: 0,70 Euro
Mehrkornbrötchen: 0,50 Euro
Laugenbrezel: 0,55 Euro

Nach dem ersten Biss ist klar: Dieses normale Brötchen wird nicht das Beste sein. Weder die Konsistenz (zu viel Luft und trocken), noch der Geschmack (schlicht nicht vorhanden) überzeugen: „Da kann man gleich Papier essen". Da sind sich alle einig. Die Brezel hingegen schmeckt – allerdings nicht mehr ganz frisch. Da sind sich die Schwäbinnen einig. Das Bamberger Hörnla ist gut. Es schmeckt weder nach billigem Fett (siehe Infokasten), noch ist es zu matschig. Das Mehrkornbrötchen ist zwar „um Welten besser als das normale Brötchen", schmeckt aber dennoch ein wenig „pseudo-gesund".

Kapuzinerbeck (Kapuzinerstraße)

Normales Brötchen: 0,30 Euro
Bamberger Hörnla: 0,60 Euro
Mehrkornbrötchen: 0,60 Euro
Laugenbrezel: 0,50 Euro

„Wahrscheinlich eine der besten Brezeln in Bamberg"
Der Geschmack nach Lauge und die frische, lockere Konsistenz der Brezel überzeugen alle Tester. Der kurzen Gaumenfreude folgt dann ein eher trockenes Bamberger Hörnla, das zudem auch noch „nicht luftig genug" ist und nach nichts schmeckt. Hier schmeckte das der Bäckerei Fuchs eindeutig besser. Und auch die Körnersemmel des Kapuzinerbeck schneidet schlechter ab: „Mit Belag merkt man sogar noch mehr, dass es nach Nichts schmeckt", lautet das nüchterne Fazit. „Sehr saftig, aber geschmacksarm" sind die normalen Brötchen zwar nicht perfekt, aber besser als die vorherigen. Ein besonderer Pluspunkt ist hier, dass bei jedem Einkauf ein Stück Brot oder Gebäck vom Vortag gratis in die Tüte gepackt wird.

Star-Bäck (Am Gabelmann)

Normales Brötchen: 0,17 Euro
Mürbe Hörnchen: 0,49 Euro
Mehrkornbrötchen: 0,23 Euro
Laugenbrezel: 0,35 Euro

„Schmeckt billig, aber gut."
Es scheint, als würden sich die Vorurteile gegenüber dem Billig-Bäcker bereits vor dem ersten Biss bestätigen. Das Messer unseres Testers kommt einfach nicht gegen die „gummiartige Konsistenz, trotz harter Kruste" des Brötchens an. Geschmacklich sorgt das Brötchen dann auch für keine Überraschung. Ein wenig mehlig im Abgang und auch sonst eher staubig und trocken. Der Nachgeschmack des Mürbe Hörnlas (hier war kein echtes Bamberger Hörnla zu bekommen) wird von einem Teil der Tester als ranzig empfunden, während die anderen, auch in Anbetracht des Preises, das Hörnla „gar nicht so schlecht" finden. Bei der Körnersemmel wiederholt sich der mehlige Abgang und die Kruste ist „schrecklich bröckelig". Lediglich die Brezel kann hier durch einen knusprigen Innenteil überzeugen.

Bio-Bäckerei Postler (Lange Straße)

Normales Brötchen: 0,38 Euro
Bamberger Hörnla: 0,90 Euro
Kürbiskernbrötchen: 0,65 Euro
Laugenbrezel: 0,70

„Wenn jemand Kürbiskerne mag, dann ist das genau seine Semmel."
Anders als seine Vorgänger schmeckt diese Körnersemmel wirklich nahrhaft und gesund. Was hier an Geschmack und Konsistenz vorhanden ist, kommt leider dem Hörnla, der Brezel und dem Brötchen ein wenig abhanden: Das Hörnla ist eher matschig als knusprig, bei der Brezel fehlt der Laugengeschmack und das Brötchen ist leider relativ trocken und fad. Allerdings bietet diese Bio-Bäckerei neben den getesteten, überall erhältlichen Backwaren auch eine große Auswahl an mit Dinkel und Roggen zubereitem Brot und Gebäck. Perfekt also für Allergiker und alle, die mal etwas anderes wollen.

Der Beck (Am Gabelmann, Franz-Ludwig-Straße))

Normales Brötchen: 0,30 Euro
Bamberger Hörnla: 0,85 Euro
Mehrkornbrötchen: 0,48 Euro
Laugenbrezel: 0,55 Euro

„So stellt man sich eine Sonntagssemmel vor."
Während das Brötchen, ob seines Geschmacks und seiner luftigen, aber nicht trockenen Konsistenz einstimmig zum Besten der getesteten gewählt wird, stößt das Hörnla auf weniger Begeisterung. Zur extremen Trockenheit kommt auch hier ein leicht ranziger Geschmack. Hingegen stehen die Brezel und die Körnersemmel dem Brötchen beinahe in nichts nach. Die Brezel überzeugt mit kräftigem Laugengeschmack und guter Konsistenz. Bei der Körnersemmel ist „der Körnergeschmack nicht ganz so penetrant" und selbst wenn „Butter und Käse drauf sind, schmeckt man die Semmel noch."

Text: Anja Greiner, Foto: Jana Zuber
Probanden: Laura Berger, Anja Greiner, Jonas Meder, Dominik Schönleben, Jana Zuber

Kleine Fußnote: Natürlich ist der Test keineswegs repräsentativ und die Probanden waren sich auch nicht immer in allen Punkten einig. Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden.

INFO

Qualitätskriterien

Das „Bamberger Hörnla":
Vom Croissant unterscheidet sich das Bamberger Hörnla, da es mit reiner Butter gebacken werden muss. Das stellte nicht nur Dominik, unser Proband mit Konditorei-Erfahrung, sondern bereits 1977 das Landgericht Bamberg fest.

Das Mehrkornbrötchen:
„Viele Körner zeigen, dass es hochwertig ist, denn die sind eigentlich teuer", meint Dominik.

Die Brezel:
Für Anja muss die perfekte Brezel „außen knusprig sein und innen schön weich und fluffig".

Das normale Brötchen:
Für Laura ist „die Kunst eines Brötchens, dass es auch ohne Butter schmeckt."

Anzeige

Brillen verändern Sichtweisen

Hausmeister

Computergenie

OPTIK in der Austraße
96047 BAMBERG TEL 0951 / 20 81 500

Die Letzten ihrer Art

Das Kaufhaus Honer schließt – aber Bamberg hält noch einige alteingesessene Läden parat. Drei Beispiele für traditionsreiche Familienunternehmen im Bamberger Einzelhandel.

Gacks Frischeladen

Gacks Frischeladen in der Siechenstraße 10 ist nur 46 Quadratmeter groß. „Da konnten wir dann nur nach oben wachsen, nicht in die Breite“, erklärt Christine Krause. Deswegen ist der Laden, den die 57-Jährige zusammen mit ihrem Mann betreibt, auch bis unter die Decke gefüllt. Vor allem mit Lebensmitteln, aber auch Wasch- und Putzmittel sind im Sortiment. „Meine Oma hat noch Milch mit dem Fahrrad ausgetragen. 500 Liter Milch am Tag hat sie damals verkauft.“ Krause erzählt von den Anfängen des Familienbetriebes. „Als 1933 dann dieser mobile Verkauf aus hygienischen Gründen verboten wurde, hat sie ein Milchgeschäft eröffnet. Das war damals noch im Haus Nummer 12.“ Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft hat ihr Vater das Geschäft übernommen. Seit 1976 leitet sie den Laden selbst. „Es war von Anfang an klar, dass ich das Geschäft übernehmen werde. Mein Bruder hat studiert und wollte das nicht machen. Meine Eltern haben mir schon früh gesagt, dass sie mich im Laden brauchen.“

Heute hat der kleine Laden mehr zu bieten als man von außen vermuten würde. Das Angebot umfasst auch einen Cateringservice, der unter anderem für Antrittsvorlesungen an der Universität regelmäßig engagiert wird. Und zwei Mal in der Woche kann man auch den Lieferdienst des Ladens in Anspruch nehmen. Der werde von vielen jungen Familien genutzt, so Krause. Überhaupt machen jüngere Leute einen recht großen Teil der Kundschaft aus: „Vor etwa 15 Jahren fing das an, dass auch viele Studenten in den Laden kommen und seit drei oder vier Jahren kommen auch viele junge Familien, die zum Teil in den renovierten Häusern in der Umgebung wohnen.“ Damit sie auch die Namen junger neuer Kunden kennt, hat Krause ein System: „Wenn ich merke, dass jemand öfter kommt, schreibe ich mir den Namen auf einen Zettel und klebe den so lange hinter die Theke, bis ich ihn kenne.“

Bürsten Nickles

Schräg gegenüber des E.T.A.-Hoffmann-Theaters, am Zinkenwörth 29, befindet sich ein wahres Kleinod der Bamberger Lädchenlandschaft. Im Bürsten Nickles findet sich alles, was zur Instand- und Sauberhaltung eines Haushaltes gebraucht wird. Von Rosshaar- und Synthetikbesen über Schwämme und normale Putzmittel gibt es hier alles von dem, was man eigentlich zu selten verwendet.

„Wir haben den Laden bewusst nostalgisch gelassen“, erklärt Maria Schumm, die seit 2010 das Geschäft führt, der bis dahin von ihrem Vater geleitet wurde. „Dafür bekommen wir auch gutes Feedback von unserer Kundschaft.“ Sowohl ein fester Kern an Bambergern als auch viele Touristen gehören zu ihrem Kundenkreis, sagt Schumm. 1907 wurde der Laden gegründet und befindet sich seither in Familienbesitz. „Mein Großvater und mein Vater waren noch gelernte Bürstenmacher. Davon gibt es heute nicht mehr viele.“

Johann Holland

Es gab mal eine Zeit, da trugen alle Männer Hut. Und sahen dabei gut aus. Das waren keine Hipster-Hüte, mit denen man sich von irgendwas abgrenzen oder irgendwas anderem zugehörig machen wollte. Sondern bodenständige Hüte, die den Regen ab- und den Kopf warm hielten. Wo bekommt man so etwas heute noch her, mag sich der geneigte Kopf fragen. Bei Johann Holland an der Unteren Brücke kann man schon seit 1867 Hüte kaufen. „Die ersten zwölf Jahre waren wir an der Oberen Brücke“, erzählt Johann Holland, dessen Großvater und Namensvetter das Geschäft gründete. „Das Haus hier gehört uns. Sonst wären auch die Kosten zu hoch und wir könnten den Laden nicht halten.“ Der 73-Jährige hofft, dass eines seiner Enkelkinder das Hutgeschäft einmal übernehmen wird.

Wozu rät er jungen Hutkäufern? „Trillby-Hüte werden sehr gern gekauft. Es gibt auch viele Hüte, die sich zusammenknautschen lassen.“ Auch Johann Holland hat eine feste Bamberger Kundschaft. „Wir haben aber auch Stammkunden aus Berlin, Hamburg und München, die jedes Mal vorbeischauen, wenn sie in Bamberg sind.“

Text: Andreas Böhler
Foto: Katharina Ortmanns

Bunte Bürstenauswahl - Der Bürsten Nickles und andere Bamberger Läden scheinen der Zeit entrückt.

Kreisel der Anmut

Zarte, anmutige Bewegungen, Disziplin und Körperspannung, Leidenschaft, aber auch Schmerzen: Das alles ist Ballett. Ein Tanz, der Geschichten erzählt und dessen Tänzer nicht zwingend weiblich sein müssen.

Das Bild der Balletttänzerin ist nicht frei von Mythen und Mysterien. In künstlerischen Darstellungen sieht man sie oft als Grenzgängerin, die – nach den bis an die eigenen Grenzen führenden Stunden bei einer strengen Lehrerin – am Fenstersims melancholisch eine Zigarette raucht. Man hört Geschichten von Mädchen, die rohes Fleisch in ihre neuen Spitzenschuhe legen und trotzdem vor Schmerzen weinen, bis sie diese eingetanzt haben.

Was war zuerst da? Die Melancholie oder das Ballett? Gott schenkte wohl gerade seinen traurigsten Kindern den Tanz, um sie zumindest für einen kurzen Moment zu sich holen und trösten zu können. So scheint es zumindest beim Ballett zu sein, das denen, die sich darin verlieren, alles bedeutet. Der Tanz, in dem die Bewegungen des Lebens zusammenkommen, nur einmal so und nie wieder, bis zur innerlichen Explosion in dem Moment der physischen und psychischen Perfektion der ureigenen Choreographie.

Allerdings erweisen sich einige Mythen, zumindest im Unisport, als Klischee. Das melancholische Bild der Ballerina rühre daher, dass viele Mädchen im Profibereich mit falschem Ehrgeiz an die Sache herangingen, erklärt mir die Lehrerin Sabine Hölzenbein. Denn ab einem gewissen Punkt habe es auch viel mit genetischer Veranlagung zu tun, was in den Grenzbereichen möglich ist und was nicht. Wer das nicht verstehe und sich weiter quäle, der werde dann eben auch mit allen psychischen und physischen Folgen darunter leiden.

Anmutige Figuren bis an die (eigenen) Grenzen der Dehnbarkeit

Der Holzprinz sorgt für Balance Ihr Nachname ist hinsichtlich ihrer Rolle als Ballett-Lehrerin natürlich in einem gewissen Maße erheiternd, doch auch ihr Unterrichtsstil macht Spaß. Es wird viel mit Bildern gearbeitet. So soll man, um die richtige Haltung zu bewahren „die Erbse zwischen den Pobacken zusammenkneifen“ und die Stange des Barrens, an der man sich am Anfang für die Übungen festhalten soll, wird Holzprinz genannt. Dieser ist nur zum Halten der Balance zu verwenden. „Wer sich darauf abstützt, bricht ihn durch, und dann leidet er“, erklärt sie.

Die Schülerinnen von Frau Hölzenbein und Redakteur Tarek am „Holzprinzen“

Nach ausführlichen Dehnübungen, ein paar Figuren am „Holzprinzen“ und einem kurzen abschließenden Tanz, ist der ganze Zauber leider schon zu Ende. Ich verlasse den Saal aufrechter, als ich ihn betreten habe, mein Körper fühlt sich fantastisch an, und ich würde am liebsten einfach auf den Zehenspitzen nach Hause tanzen.

Am nächsten Tag habe ich Muskelkater an Stellen, von denen ich gar nicht wusste, dass ich sie habe. Wer als junger Mann seine Begeisterung fürs Ballett zu laut kommuniziert, wird natürlich schnell von Kommilitonen, Freundinnen und vom Vater mit Vorurteilen konfrontiert, die die sexuelle Orientierung betreffen. Ich für meinen Teil aber fühle mich inmitten von zwanzig attraktiven, sich anmutig bewegenden, jungen Damen einfach wohler als zwischen einundzwanzig schwitzenden Männern und einem Stück Leder – wer das dann für schwul hält, bitte! Und selbst wenn … Wo ist eigentlich die Emanzipation, wenn man sie braucht?

Außerdem weiß jemand, der so etwas sagt, nicht, wie groß der Flirtfaktor ist, wenn man einer jungen Frau, die leidenschaftlich gerne Ballett tanzt, ganz nebenbei im Gespräch sein aktives Interesse an dem Tanz eröffnet. „Pas de deux?“, „Mais oui, bien sur, Monsieur!“ …

Also, ich kann allen Geschlechtsgenossen, und den Damen natürlich auch, nur raten: Ran an den Holzprinzen!

Text: Tarek J. Schakib-Ekbatan
Fotos: Dominik Schönleben

Trink mal woanders

Welche Schänke schenkt aus, was sie verspricht und welche kann man sich schenken? Ottfried schaut den nächtlichen Lokalitäten genau in die

Dude – Retro Lounge

Zugegeben, ein bisschen versteckt liegt das „Dude" im Generalsgässchen 15 ja schon. Zumal die kleinen Gässchen in Bamberg am Anfang alle gleich aussehen. Aber wer erst mal hierher gefunden hat, wird mit einer wunderbaren Lounge-Atmosphäre belohnt, die in Bamberg ihresgleichen sucht. Die Idee, die hinter der erst kürzlich eröffneten Bar steckt, ist, den Stil der 70er Jahre wieder aufleben zu lassen. Das gelingt vor allem mit der Einrichtung, die mit grün-gelber Kulttapete, original Sesseln und Sofas sowie orangefarbenen Ballonlampen ohne Weiteres einem 70er-Jahre-Film entstammen könnte. Auch die Getränkeauswahl ist nicht zu verachten. Gibt es in anderen Bars oft nur eine Biermarke, so haben sich die Betreiber des Dude dazu entschieden, sich nicht festzulegen und die verschiedensten Sorten und Marken anzubieten. Auch die White Russian-Happyhour dürfte in Bamberg einmalig sein. Gute Musik in angenehmer Lautstärke rundet den positiven Eindruck ab und unterstreicht den Lounge-Charakter der Bar. „Dude – Retro Lounge" wird sicher nicht lange ein Geheimtipp bleiben.

Text: Anja Stritz

Die Schwarze Katz

In der „Schwarzen Katze" ist es verboten, an Bier zu denken, geschweige denn es zu bestellen. Es gibt dort nur ein Getränk: Kalte Ente. Die einzige Wahlmöglichkeit bei dieser Pansche aus Weißwein und Sekt besteht zwischen klein oder groß. Egal, welche Variante gewählt wird, als Absacker getrunken ist dein morgendlicher Kater garantiert. Die Öffnungszeiten der Schwarzen Katze richten sich genau an jene, die sich bereits etwas verfrüht auf dem Nachhauseweg befinden. Zwischen 21 und 3 Uhr schenkt Wirtin Gisela ihr Lieblingsgetränk aus und wird ziemlich garstig, wenn du nach etwas anderem fragst. Das richtige Getränk zu bestellen, ist nicht die einzige Schwierigkeit, über die man in der Katze stolpern kann. Sie zu finden ist ähnlich hart. Irgendwo zwischen Wohnhäusern und alteingesessenen Antiquitätenläden versteckt sich die winzige Kneipe hinter abgedunkelten Fenstern. Hat man sie dann endlich gefunden, steht einem erfolgreichen Ausklang des Abends nichts mehr im Weg – außer du magst keine Kalte Ente, aber dann hast du hier sowieso nix zu suchen.

Text: Dominik Schönleben

King Lui

Seit fünf Jahren gibt es die gemütliche Kneipe „King Lui" in der Inneren Löwenstraße 21. Trotzdem haftet dem „Lui" das Flair des Geheimtipps an, manchem Bamberger ist es immer noch unbekannt. Zunächst als Indie-Kneipe konzipiert, durchlebte sie eine Metal-Phase, gefolgt von einer Punk-Episode, um nunmehr bei Hardcore angelangt zu sein. Dennoch kommen dort auch Anhänger anderer Genres auf ihre Kosten. Einzigartig ist, dass man dem Barkeeper und „guten Geist", Lars Baldes, jeden Musikwunsch ans Ohr tragen kann, der auch erfüllt wird, sofern er sich in seiner Sammlung von 120000 Liedern befindet. Außerdem gibt es keine Bedienung, Bestellung und Bezahlung erfolgen am Tresen. Natürlich kommt der Gast hochprozentig auf seine Kosten, was manchmal auch zu einer temporären Ethanol-Amnesie führen kann. Statt der üblichen vier werden bei studentenfreundlichem Preis sechs Zentiliter Schnaps ausgeschenkt. Die Hausspezialität „Electric Lemonade" besteht fast zur Hälfte aus einer Mischung diverser Schnäpse im Weizenglas. Prost!

Text: Lucia Christl

Catweazel's Castle

„Heidi war schon öfter hier. Aber es ist ihr ein bisschen zu dunkel," sagt ein Mann am Nebentisch. Und in der Tat: Abgesehen von einigen ausgewählt schummrigen Lichtquellen findet sich in der Kneipe wenig Erleuchtendes. Die Musik lässt sich – wie eigentlich die ganze Kneipe – in keine gängige Schublade stecken. Klassiker des Rock´n´Roll wechseln sich mit Seeed-Gassenhauern ab. Dementsprechend unterschiedlich ist das Publikum. Während die örtliche Rentnerrunde am Nachbartisch temperamentvoll über Scheitern und Versagen der Bundespolitik philosophiert, wird der Ecktisch von bereits sichtlich angeheiterten Studenten belagert. Auch wenn sich das Alkoholangebot weitestgehend auf die gängigen Spaßbringer beschränkt: Hier lässt es sich erfahrungsgemäß gut vorglühen und der Morph ist gerade mal zwei Taumelminuten entfernt. In diesem angenehmen Potpourri aus Jung und Alt muss man sich einfach wohl fühlen.

Catweazel's Castle ist ein in jeder Hinsicht spezieller Vertreter Bamberger Kneipenkultur: Urig, gemütlich, sympathisch und auch ein bisschen düster. Wer abseits gängiger Lokalitäten von Au- und Sandstraße gemütliche Abende verbringen oder ausufernde Diskotouren gebührend einläuten möchte, ist hier richtig aufgehoben.

Text: Linus Schubert

Pizzini

Soda-Bar, Fruchtbar, Live Club und dergleichen reihen sich in der Sandstraße aneinander wie Hühner auf einer Stange. Alle sehen fast gleich aus, alle sind ziemlich öde. Dann ist da noch das Pizzini, das ist eine andere Nummer. Im Pizzini gibt es keine verchromten Barhocker, sondern Holzbänke mit abgenutzten Sitzkissen drauf. Es gibt auch keine extravaganten Cocktails, sondern einen Schoppen Wein, Pils aus dem Fass und im Sommer hausgemachte Erdbeerbowle. Dazu gibt es eine Brezel mit Butter, Griebenschmalz-Brot oder Gemüseecken.

Im Pizzini läuft sicher nicht Lady Gaga oder irgendein Indie-Gedöhns. Auf dem alten Plattenspieler legt Christoph, das ist der zottelige Tresenmann, die LPs seiner Jugend auf. Wenn Christoph grantig ist, dann läuft hartes Zeug. Und wenn man Glück hat, dann legt er Bamberger Regionalrock auf. Ab und zu kommt dann ein übermütiger Gast auf die Idee, sich an das verstimmte Klavier zu setzen.

Wer von dem typischen Studentenpack die Faxen dicke hat, ist in der gemütlichen Weinstube gut aufgehoben. Denn dort hängen Bambergs Alt-68er, Künstler und Freunde des geselligen Philosophierens ab. Und wenn man den richtigen Tag erwischt, wird man von einer der zwei schönsten Bedienungen der Stadt bedient. Wer nun findet, dass das alles etwas zwielichtig klingt, der sollte sich das Pizzini erstmal anschauen. Eine so authentische Atmosphäre findet man in kaum einer anderen Kneipe.

Text und Foto: Jana Wolf

Anzeige

Basskulturerbe

facebook.com/sodabarbamberg

SODA BAR

Mein Freund?

Kurzgeschichte von Dominik Schönleben

Es ist spät. Die Welt der Menschen ist sich bereits darin einig, dass sie den Tag beenden will. Dennoch will ich noch wohin, nicht unbedingt etwas erledigen, eine Weile dauern wird es schon. Mit einem Lächeln auf den Lippen drücke ich die abgewetzte Klingel, so wie ich es schon unzählige Male gemacht habe. Es surrt, erst dann schrillt es lauter, als mir jemand die Tür öffnet, ohne nach meinem Namen zu fragen.

Ich trete in ein Treppenhaus, das nach Essen riecht, ich bin wohl nicht der einzige, der gerade von der Arbeit kommt. Da steht ein Fahrrad rechts von mir, abgewetzte gelbe Farbe mit schwarzen Streifen. Nicht im Tigerenten-Style, sondern eher wild und mit einem Hauch von Orange. Ich sehe die unzähligen Kratzer, die es trägt, und dann erinnere ich mich an die miserablen Bremsen, die auch ich schon einmal zu spüren bekam. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht, als ich mich an diesen Nachmittag erinnere. Ja, von ihm stammt auch der große Kratzer vorne am Schutzblech, der mit dem grauen Farbabrieb. Das Fahrrad sieht übermüdet aus, fern, wie aus alten Jugendtagen, verbraucht und dennoch lächelt es stolz wie ich darüber, was es alles erleben durfte. Es wirkt fast so, als wäre es schon lange nicht mehr benutzt worden.

Dann gehe ich weiter und jemand kommt mir entgegen – ich kenne ihn nicht. Nicht mal flüchtig, obwohl ich schon oft hier gewesen bin, öfter als ich zählen könnte. Dennoch grüßt er mich, tippt sich dabei an seine Mütze, fast wortlos, nur mit einem Murmeln. Vor lauter Zweifel, darüber ob ich ihn kennen sollte, vergesse ich zurück zu grüßen und dann bin ich schon im zweiten Stock, wo die Tür offen steht. Nur ein leichter Spalt, als würde man mich erwarten. Also öffne ich sie und trete in den Flur.

Als ich reinkomme, strömen mir bekannte Gerüche entgegen. – ein Gemisch aus Nikotin, altem Sofa und dem Duft von aufgebackenem Käsesandwich, verbinden sich in meinem Kopf zu einem Aroma, das mich dazu bringt tiefer einzuatmen. Ich bleibe kurz stehen, es wirkt irgendwie beruhigend, beschwört positive Gedanken. Ich ziehe meine Schuhe im Flur aus und höre am Ende aus einem Raum einen Fernseher rauschen. Auf die Geräusche gehe ich zu und komme ins Wohnzimmer. Abgenutzte Möbel und eine Couch sind neben dem Fernseher die einzigen Einrichtungsgegenstände. Der Boden überhäuft von Klamotten, Zeitschriften und einem verstreuten Kartenspiel. Es scheint alles so wie immer.

Von mir weggedreht sitzt jemand auf einem Sofa, hat sich tief in das ausgesessene Polster gefläzt. Irgendwie sind seine Haare anders als das letzte Mal. Dennoch ist er unverkennbar für mich, obwohl er sich nicht mal zu mir umdreht. Er hat mich gehört, da bin ich mir sicher. Trotzdem blickt er weiter in den Kasten. Vielleicht ist es genau das, woran ich ihn im Besonderen erkenne. Vielleicht hatte ich nichts anderes erwartet.

Also lasse ich meine Jacke fallen, in das Wirrwarr am Boden, setze mich wortlos auf die Couch zu ihm. Da blickt er auf, sieht mich durchdringend an und nickt bestätigend. Ich halte ihm meine Hand zum Gruß hin und wieder nickt er wortlos und dann schüttelt er sie mit der Linken, da er in der anderen den abgeknabberten Rest eines Sandwichs hält.

Dann sitzen wir einfach da. Berieselt vom Fernseher bemerke ich meine eigene Mattheit vom Arbeiten. Ich sehe fast hypnotisch in die Sinnlosigkeit vor mir. Strecke meine Füße leicht zur linken Seite und brauche dabei fast mehr als zwei Drittel der Couch, doch den anderen scheint es nicht zu stören, er nimmt es mit einer unbemerkten Gleichgültigkeit hin.

Er sitzt auch dort, wo er immer sitzt, auf der linken Seite, tief in eine Mulde der Couch gesackt. Unsere Knie berühren sich leicht, doch wir nehmen es hin, es spielt keine Rolle. So sitzen wir still und sprachlos bis die Konsumberatung beginnt. Ich habe kaum wahrgenommen, dass die Person neben mir aufgestanden ist, um den Raum zu verlassen. Bemerke es nur, weil jemand mir die Fernbedienung in den Schoß geworfen hat.

Leicht grunzend nehme ich sie und beginne, mich rastlos durch die Sinnlosigkeit zu zappen. Vorbei an Gameshows, Dauerwerbesendungen und Deutschland sucht den Superassi. Dann eine fette Frau, die Zimmer in rosa dekoriert, aber als auch hier die Werbung beginnt, zappe ich weiter, bis mein Gastgeber zurückkehrt. Ich schaue auf und sehe, er hat etwas dabei. Hält mir einen Teller hin, in der anderen Hand hat er einen zweiten.

Ich weiß bereits vom Geruch, der mir entgegenströmt, was es ist. Das immerwährende doppelte Peperoni-Käsesandwich, getoastet und halbiert in der Sandwichmaschine. Ich nehme meine beiden Hälften entgegen und als sich der Kerl neben mich gefläzt hat, beiße ich hinein und schmecke den noch flüssigen Käse im Inneren. Billiger Scheibenkäse mit frischen Peperonis, beides warm, vermischt sich auf meiner Zunge zu einer neutralen Schärfe. Eine Zufriedenheit breitet sich in mir aus, es ist alles so wie immer. Kein Wort scheint nötig, ich nicke dem Hausherren nur wohlwollend zu, als er mich fragend ansieht. Dann gilt unsere Aufmerksamkeit wieder dem opialen Wiedergabegerät vor uns. Wir sehen dasselbe wie immer, auch das Fernsehprogramm scheint unverändert, mit sinnloser Gleichgültigkeit lassen wir uns berieseln, als die Zeit vergeht. Die Zeit weggespult vom Fernsehkonsum.

Ich sehe auf die Uhr, es ist bereits spät, zu spät. Zeit für mich, zu gehen und ich stehe auf, ohne etwas zu sagen. Tippe dem Kerl neben mir auf die Schulter, hebe die Hand zum Abschied, als er aufschaut.

Ich gehe ohne ein Wort zu sagen. Denn es ist bereits alles gesagt. Alle Worte scheinen nichtig. Alles was wichtig schien, schon vor so langer Zeit geklärt, alle Unklarheiten und Missverständnisse vor so langer Zeit ausdiskutiert. Kenne ich ihn vielleicht schon zu lange – oder gerade lang genug, als dass endlich alles selbstverständlich geworden ist? Man sich nicht mehr mit sinnlosem Geplapper aufhalten muss, weil man bereits genug davon jeden Tag im Leben hat?

Ich weiß es nicht, aber es spielt keine Rolle, denn es geht mir gut. Viel besser als seit Tagen. Denn ich war hier. Bei meinem besten Freund.

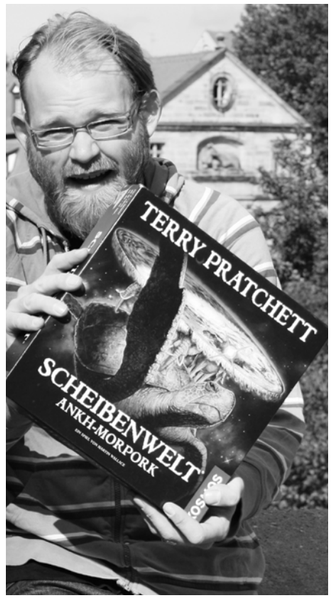
Foto: Jana Zuber, Jonas Meder

Anzeige

SERIE

Kulturelle Köstlichkeiten

Ottfried-Redakteure schreiben nicht nur, sie spielen, lesen und sehen auch. Hier erfahrt ihr, was und wie es ihnen gefällt.



Lucia hört ... „Grave Digger“ aus Gladbeck, die schon seit 32 Jahren auf der Bühne stehen. Damals wie heute prägen sie die Heavy-Metal-Szene. Mit ihrer am 31. August 2012 veröffentlichten Scheibe „Clash of the Gods“ betreten sie nicht nur thematisch Neuland. So singt Michael Rhein aka „Das Letzte Einhorn“ von „In Extremo“ das Intro „Charon“ auf Deutsch. Statt wie bisher Geschichten aus den schottischen Highlands zu erzählen, hat sich Sänger und Verfasser der Texte, Chris Boltendahl, diesmal von der griechischen Mythologie inspirieren lassen. Genauer gesagt von der Unterwelt, in die sich ab „Walls of Sorrow“ Odysseus einklinkt. „Home at Last“ beispielsweise behandelt seine Heimkehr nach 20 Jahren Irrfahrt und einer zermürbenden Schlacht vor Troja. Voll entfaltet sich gleichsam das Bouquette des Albums, nämlich eine Mischung aus harten und ohrwurmverdächtigen Melodien mit treibenden Rhythmen, wenn man das Album am Stück anhört und die Geschichte im Booklet mitverfolgt.

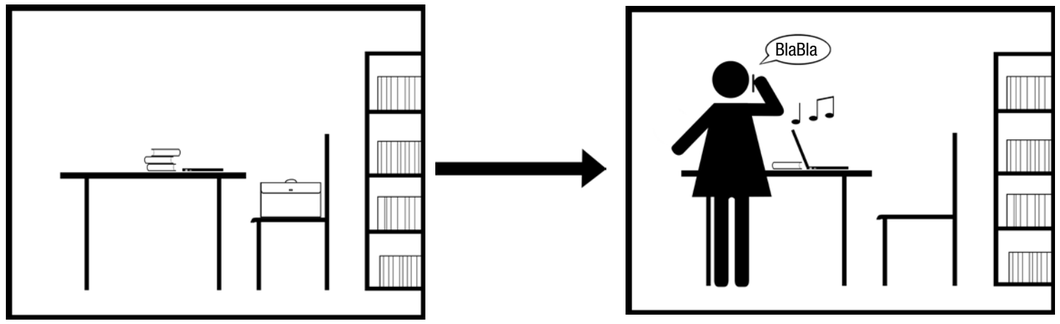
Maximiliane liest ... “Die Seelen im Feuer”, einen Hexenroman zwischen Judenstraße und Mohren-Apotheke. Ob der böse Feint mit ihr Unzucht getrieben? Johanna wird verhört. Die Apothekerstochter steht nackt vor dem Malefizknecht der Stadt Bamberg. Aber glücklicherweise ist der böse Arzt, der sie auf Hexenmale untersucht, der gutaussehende, kluge, junge Doktor vom Grünen Markt, der sofort für Johanna ein gutes Wort beim Erzbischof einlegt. Wer jetzt einen Historienroman mit Liebesgeschichte, ein bisschen prüdem Sex und viel geschichtlichem Drama erwartet, liegt goldrichtig: “Die Seelen im Feuer” wartet mit sämtlichen Klischees auf. Trotzdem hat es furchtbar viel Spaß gemacht, das Buch zu lesen. Wann sonst wandeln Protagonisten über die Obere Brücke und haben dabei Angst vor schwarzen Mohren oder Zauberey? In die Geschichte abzutauchen geht noch mal besser, wenn man den Ort des Geschehens – die Bamberger Altstadt – so gut kennt wie ich. Davor hatte ich keine Ahnung, dass Hexen auf dem Schönleinsplatz, an der Kreuzung zwischen Luitpold- und Langer Straße verbrannt wurden. Der Reiz liegt also sicher nicht nur in der Story – aber auch. Schließlich bekenne ich mich dazu, Bücher nicht nur hochwissenschaftlich zu analysieren, sondern auch aus reinem Vergnügen zu lesen.

Dominik spielt ... Scheibenwelt – ein strategisches Brettspiel. Es ist immer enttäuschend, wenn man ein Spiel kauft, das nach einer berühmten Romanserie oder einem Film benannt ist. Spiele dieser Art sind nicht nur der verzweifelte Versuch eines schnellen Cashgrabs, solange die Fans noch blöd genug sind jede Art von Merchandise-Dreck zu kaufen, sondern zumeist auch nur eine halbherzige, stümperhafte Kopie von einem bereits bekannten Klassiker. Scheibenwelt ist hier eine der wenigen Ausnahmen. Dabei handelt es sich um ein eigenständiges Spiel, das, obwohl die Regeln simpel sind, mit einer unerwarteten taktischen Tiefe aufwartet.
Es geht darum, mit seinen Gefolgsmännern Gebiete der Stadt Ankh-Morpork zu besetzen. Da jeder Spieler einen versteckten Auftrag besitzt, gilt es nicht nur seinen eigenen Fortschritt zu planen, sondern auch die Handlungen der Gegner genau im Auge zu behalten. Fans der Scheibenwelt werden als Bonus immer wieder Details entdecken, die Bezug zu den Romanen nehmen. Relevant für den Spielspaß sind sie aber nicht. Dieses Spiel steht für sich selbst. Ich wünschte fast, man hätte es lieber unter einem anderen Namen heraus gebracht, um den Konsumenten nicht in die Irre zu führen.

Text: Lucia Christl, Maximiliane Hanft, Dominik Schönleben
Foto: Jana Zuber

Anleitung zum Bib-Bastard

In nur vier Schritten erfolgreich zum Ziel. Dauer: 2 Sekunden – 2 Minuten.
Schwierigkeitsgrad: sehr einfach



1. Die Grundlage
Dauer: 2 Minuten

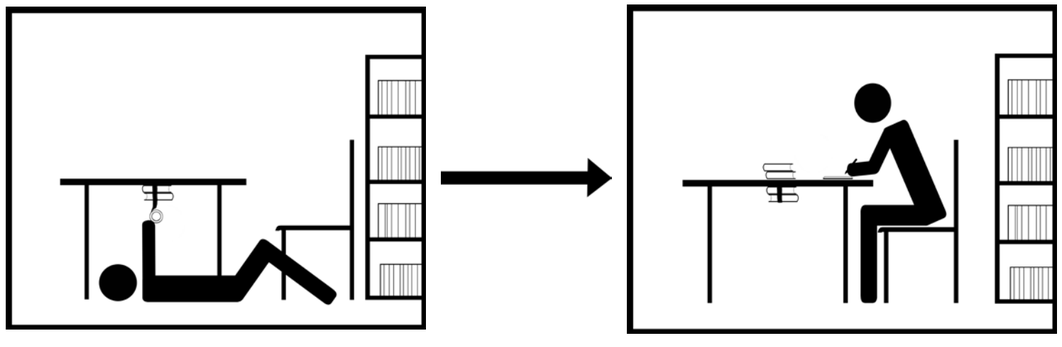
Begeben Sie sich gegen 8:30 in die Bib. Stellen Sie Ihren Korb und Bücher auf einem oder mehreren leeren Plätzen ab. Gehen Sie sofort Kaffee trinken. Nehmen Sie Ihre Sachen nicht mit. Der Platz ist belegt. Niemand kann ihn nutzen.

Viele Leute freuen sich ganz besonders darüber!

2. Das Niveau halten
Dauer: fortlaufend

Hören Sie mit Ihrem Laptop Musik und summen Sie dabei mit oder unterhalten Sie sich angeregt mit Ihrer/Ihrem besten Freund/in. Wenn Sie angerufen werden, nehmen Sie den Anruf an Ihrem Platz entgegen und gehen Sie sicher, dass alle in Ihrer Umgebung davon Kenntnis genommen haben. Der Lärmpegel ist erhöht. Keiner kann sich konzentrieren.

Viele Leute freuen sich ganz besonders darüber!



3. Noch einen draufsetzen
Dauer: je schneller Sie sind, desto besser!

Suchen Sie sich ein Buch, am besten eines aus der Nacht-/Wochenendleihe. Verstecken Sie dieses Buch. Das Buch ist nicht auffindbar. Niemand kann es benutzen.

Viele Leute freuen sich ganz besonders darüber!

4. Das i-Tüpfelchen
Dauer: ca. 2 Sekunden, je nachdem, wie schnell Sie schreiben können.

Nehmen Sie ein Buch, am besten eines, von dessen Inhalt Sie keine Ahnung haben. Schreiben Sie mit Kuli unpassende und nervige Notizen an den Rand. Das Buch ist quasi unbrauchbar geworden. Keiner will es mehr nutzen.

Viele Leute freuen sich ganz besonders darüber!

Text: Jana Zuber
Grafik: Jonas Meder

Das erwartet dich an der Uni: Bier, Party und jede Menge Sex ...

Es gibt Dinge im Leben, da muss man einfach durch: der erste Sex, die Führerschein-Probezeit mit 0,0 Promille – und, in Akademiker-Haushalten, ein Studium. Eigentlich hattest du ja deshalb vor, deine Zeit an der Uni fürs Studium zu nutzen? Hoffentlich nicht. Hier sind fünf Dinge, die du dir an der Uni anstatt eines Abschlusses holen kannst:

1) Jede Menge Party Jeder hat morgen Vorlesung – trotzdem sind alle da. In Bamberg gibt es sogar Partys in den Räumlichkeiten der Uni – wer hätte das erwartet? Arbeitervolk ohne Studienausweis hat da keinen Zutritt. Scheint aber unnötig, wenn man bedenkt, dass solche Partys meist mittwochs stattfinden. Wenn du an den restlichen sechs Wochentagen nicht weißt, wohin mit deiner Zeit, hilft ein Abstecher in die Mensa. Am Eingang erhältst du täglich den Überblick über das wöchentliche Abendprogramm. Alles möglich gemacht durch die selbstlose Hilfe von Kommilitonen, die Unmengen von Flyern verteilen. Solange du also keine jüngeren Kommilitonen, die immer noch nicht mit Alkohol umgehen können, nach Hause tragen musst, sind Uni-Partys die beste Gelegenheit, um dir all das Wissen wegzutrinken, dass du morgens beim Versuch, deinen Kater in der Vorlesung auszukurieren, aus Versehen aufgenommen hast.

2) Das Bierdiplom Nicht nur als Legende bekannt, sondern seit Generationen von Bamberger Studierenden praktiziert: Besuche neun Bamberger Brauereien am selben Tag, um dort jeweils eine Halbe zu trinken. Erschwert wird das Ganze nicht nur durch die Biermenge von insgesamt viereinhalb Litern, sondern auch durch Bambergs sieben Hügel, die es mit mehreren Promille zu erklimmen gilt. Einstmals stolzes Bamberger Kulturgut, weigern sich heute viele Brauereien am Bamberger Bierdiplom teilzunehmen und verweisen die Teilnehmer aus dem Lokal. Heute muss das Bamberger Bierdiplom heimlich, still und leise von dir und deinen Kommilitonen erworben werden. Es gilt zu vermuten, dass dies gar nicht an der Böswilligkeit der Brauereibesitzer liegt, sondern viel wahrscheinlicher ist auch das Bierdiplom dem Bologna-Prozess zum Opfer gefallen. Da hilft nur eins, du musst der erste Bier-Bachelor werden.

3) Den „Angry-Birds"-High-Score Bald schon wirst auch du es erkennen: Vorlesungen sind tröge und langweilig. Aber kein Problem. Denn es gibt ja Smartphones. Wenn sich mal wieder der Prof hinter sein Pult klammert, ein Fachwort nach dem anderen in eine Substantiv-Kette reiht und du in sehnsüchtiger Erwartung auf das Verb langsam zu schlummern beginnst, half früher mitschreiben. Heute ist das in den meisten Fächern unnötig geworden, das Skript steht später sowieso im Virtuellen-Campus. Also hilft nur der Blick auf's Handy. Als einzige Frage bleibt: Warum kommst du überhaupt noch in die Vorlesung? Ach ja, wo sonst findet man im stressigen Uni-Leben die Zeit, um den neuen „Angry-Birds"-Highscore deiner Kommilitonen zu knacken.

4) Bafög Irgendeinen Vorteil musste es ja haben, dass deine Eltern kein Geld hatten, dir einen neuen Sportwagen zum Abitur zu schenken. Wenn's zu Beginn des BWL-Studiums für solche Geschenke immer noch nicht reicht, solltest du lieber zu Soziologie wechseln, dort fällst du dann wenigstens nicht unangenehm auf. Egal für welches Studienfach du dich entscheidest, Vater Staat hilft aus. Während sich deine Unterschicht-Freunde nach erfolgreichem Hauptschulabschluss mit Hartz IV über Wasser halten müssen, sind deine Fördermaßnahmen gesellschaftlich positiv konnotiert. Sorgen darüber, dass die Hälfte des Geldes später zurück gezahlt werden muss, sind vollkommen unangebracht. Als Student bekommst du an der Uni noch früh genug Existenzangst über deine Zukunft vermittelt – bis dahin, nenn es lieber deinen „staatlich finanzierten Bildungsurlaub."

5) Jede Menge Sex Casual Sex mit den Kollegen im Büro? Viel zu kompliziert! Die musst du jeden Tag sehen und wenn's blöd läuft, zerreißen sich die anderen am nächsten Tag in der Kantine das Maul darüber, weil es auf der Firmenfeier passiert ist. Dann doch lieber an der Uni! Hier hat man dich spätestens nach deinem Masterabschluss wieder vergessen. So wie dich gibt es an der Universität genug junge Erwachsene, die sich noch ausprobieren wollen. Verunsicherung herrscht vor allem darüber, was die heutige promiskuitive Gesellschaft so von einem erwartet. Over-sexed von den Medien stellen wir uns die Fragen unserer Generation: Sind drei oder fünf One-Night-Stands besser? Wie viele muss man belegt haben pro Semester, um an der Uni alles richtig gemacht zu haben? Und wieso zählen solche Erfahrungen eigentlich nicht ins Studium Generale? Über dich getuschelt wird danach sowieso. Aber wenigstens kann keiner sagen, du hättest deine Zeit an der Uni nicht zu dem gemacht, wozu dir immer alle raten: „Die beste Zeit im Leben."

Text und Fotos: Dominik Schönleben

INFO

Chilliger Workload

Die Studie „Workload im Bachelor" von Rolf Schulmeister belegt, dass der durchschnittliche Bachelor Student sowieso nur 26 Stunden die Woche arbeitet. Also entspann' dich erstmal!

Anzeige

SERIE

Dinge die Bamberg nicht braucht...

Poeten

Der spanische Künstler Jaume Plensa verziert dieses Semester die Altstadt Bambergs mit seinen Skulpturen. Leider traut sich unser Redakteur Dominik Schönleben nicht, sich dazu zu äußern.

Der Rat der Affen ist ratlos: Wer nichts sagt, hört und sieht, kann auch nicht handeln.

In Bamberg gibt es endlich einen neuen Leuchtstreifen der Hoffnung für betrunkene Studierende, die ihren Weg nicht mehr nach Hause finden können. Wie ein mahnender Zeigefinger ragen die in allen Farben leuchtenden Skulpturen in den Himmel Bambergs, um den einsamen Wanderer nachts heim zu führen. Anstatt sich wie früher an den Farben der Pflastersteine zu orientieren, gilt es nun den Blick – für die kommende Akademiker-Elite Generation angemessen – in den Himmel, zum Horizont zu richten. Wer sich die Stellung der bunten Leuchtpunkte gemerkt hat, findet so ohne Umweg nach Hause. Bamberg hat für diesen studentennahen Service keine Kosten und Mühen gescheut und einen renommierten Künstler engagiert, der scheinbar in Anbetracht Bambergs Status als Universitätsstadt eine revolutionäre Kunst-Installation geschaffen hat, die ihresgleichen sucht. Es handelt sich um die thematische Wiederentdeckung des „die drei dämlichen Affen"-Motivs, durch den Künstler Jaume Plensa: Ein Affe sieht nichts, der andere hört nichts und ein dritter sagt nichts. Ganz ähnlich, muss der Künstler entdeckt haben, verhält es sich mit den Studierenden dieser Stadt. Deshalb möchte ich, angelehnt an die affige Kunst, meinen Artikel im Einklang mit deren Bedeutung halten. Zur Einordnung bedarf es deshalb einer kurzen Erklärung: „Die drei Affen" sind ein Motiv aus der Lehre des Buddhismus. Dabei stehen die Affen sinnbildlich für die Sittlichkeit. Die Legende der Affen mahnt an, wenn es um etwas Schlechtes bzw. Böses geht, solle man es nicht hören, es nicht sehen und nicht darüber reden. Scheinbar um anderen die Schmach zu ersparen, wie sie zum Beispiel im Studentenleben durch den erhöhten Alkoholkonsum verursacht werden kann. Manchmal wird auch ein vierter Affe dargestellt, der wie in Plensas Kunstwerk die Arme verschränkt hält und für das Verweigern einer Handlung steht. Somit will auch ich nichts Schlechtes an dieser Kunst gesehen haben, nichts Schlechtes darüber vernommen haben und somit auch nichts Schlechtes darüber schreiben. Um die Grundfeste dieses japanischen Leitsatzes nicht zu erschüttern, bleibt leider nichts Weiteres zum Thema zu verlauten. Es bleiben uns nur die Affen als nächtlicher Leuchtstreifen und gleichzeitig mahnende Erinnerung an den Leitfaden des eigenen Handelns. So möchte ich im Einklang mit dem Künstler dieses Mammutwerkes, an deine Tugend appellieren. Handle stets nach den vier Prinzipien: Sollten deine Studentenfreunde lästern: Höre nicht zu. Betrügt dein Arbeitsgruppenpartner seine Freundin: Sieh nicht hin. Hast du gestern deine Freundin nach der Party zugedeckt und ihre Hand unters Kinn gelegt, damit sie nicht an ihrem eigenen Erbrochenen erstickt: Sprich nicht darüber. Und sollte sich die Klausur nähern: Handle nicht. Zum Leidwesen aller Nutznießer wird die Installation bereits zum 24. November wieder vom Antlitz Bambergs verschwinden. Nimm dies nicht als Anlass, vom Pfad der Tugend abzukommen. Ich verbleibe somit sprachlos, wie unsere neuen Affenfreunde.

Text: Dominik Schönleben
Fotos: Jana Zuber

Weitere Dinge, die in Bamberg keiner braucht, unter:
bit.ly/RBoSu3

Junges Abo

// Spielzeit 2012/2013

4 Schauspiele 1 Musical 1 Calderón-Spiele 2 Studioproduktionen

eta
hoffmann
theater
bamberg

Mirandolina // Carlo Goldoni **Harper Regan** // Simon Stephens **Aussetzer** // Lutz Hübner **Bitte sagen Sie jetzt nichts** // Loriot **Ivanov** // Anton Čechov **Electronic City** // Falk Richter **Frau Müller muss weg** // Lutz Hübner **Der Mann von La Mancha** // Dale Wassermann / Mitch Leigh / Joe Darion **Von Zeit zu Zeit** // nach Karl May

theater.bamberg.de